MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
2 (1932)

167 (23.7.1932)

urn:nbn:de:bsz:mh40-255414

Eing. 25 JUL. 1932

Hakenkreuzbanner

Verlag: Die Volksgemeinschaft. Herausgeber: Otto Wetzel. Schriftleitung: Lutherstraße 55, Telephon 6048. Mannheimer Schriftleitung: P 5, 13a. Tel. 31 471. Das Hakenkreuzbanner erscheint 6mal wöchentlich und kostet monatlich 2,40 RM. Bei Postbezug zuzüglich 36 Pfg. Bestellungen nehmen die Postämter und Briefträger entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Verantwortung.

NATIONALSOZIALISTISCHES KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Anzeigen: Die 5gespaltene Millimeterzeile 10 Pfennige. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 25 Pfg. Für kleine Anzeigen: die 5gespaltene Millimeterzeile 5 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: 16 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim P 5, 13a Telephon 31 471; Zahlungs- und Erfüllungsort: Heidelberg. Ausschließlicher Gerichtsstand: Heidelberg. Postscheckkonto: Die Volksgemeinschaft, Karlsruhe 21 834. Verlagsort Heidelberg.

Nr. 167 / 2. Jahrgang | Mannheim, Samstag, den 23. Juli 1932 | Freiverkauf 15 Pfg.

Von der Nordsee ins Land der Niedersachsen

Wieder umjubeln Hunderttausende den Befreier der deutschen Nation

Göttingen.

An Bord der D 1720, den 21. Juli 1932.

Der Freiheitsflug des Führers nimmt seinen Fortgang. Von Bremen geht es ins Innere Deutschlands, ins Land der Niedersachsen. Zunächst nach Hannover. Kurz vor der festgelegten Abfahrt des Flugzeuges in Bremen geht über der Stadt Wolkenbruch und Gewitter nieder. Doch auf die Minute trifft Adolf Hitler am Flugplatz ein, mit Jubel und Blumen und Heilrufen begrüßt. Die Propeller sausen, die Motore dröhnen, wir fliegen wieder.

Schwarz steht vor uns die Wolkenwand, durch die wir müssen. Rückenwind steigert unsere Geschwindigkeit. Mit zweihundertzwanzig Stundenkilometern vorwärts. Ganz niedrig fliegen wir über grüne Wiesen, auf denen schwarzweißes Vieh weidet. Vor uns und um uns zucken Blitze. Der Tag wird zur Nacht. Der Sturm heult, Regen gleich Sturzbächen peitscht an die Fenster. Mitten durch Wolkenbruch, Sturm und Gewitter geht der Flug. Die Heide unter uns ist kaum mehr zu sehen. In kaum 20 Minuten durchstoßen und durchfliegen wir drei Gewitter.

Die Wolkenwand liegt hinter uns. Vor uns Hannover. Als die Motore verstummen, empfangen den Führer die Heilrufe der vielen Hunderte am Flugplatz. Dann geht es hinein in die bereitgestellten Kraftwagen, hinein in die Stadt zu den Hunderttausend . . .

Wieder zurück mit Blumen ohne Zahl. Nochmals kreisen wir über dem Platz, auf dem vor wenigen Minuten der Führer zu den Hunderttausend sprach. Jetzt winken sie mit Tüchern zu uns herauf. — Weiter, Braunschweig entgegen. Aus den Wäldern steigen die Wolken und Nebel zu uns herauf. Ein neues Gewitter zieht auf. In die Felder verbläßt der Regen. In kaum zwanzig Minuten landen wir in Braunschweig.

Wieder spricht der Führer, dann eilt er im Kraftwagen zu den Massen in Göttingen, wo bereits seit den Nachmittagsstunden die Menschen seiner warten.

Adolf Hitler in Hannover

Nun ist der langersehnte Tag von Hannover, der Tag der 120 000 verklungen.

Der Tag der 120 000! Verklungen ist der brausende Rhythmus der Militärmärsche, verklungen der Jubel und die helle Freude, die über den Platz hinter der Stadthalle hinwegklangen bis hinüber zur Stadt. Jeder Sachse ist auf. Jeder Sachse ist wach, das sah man geschrieben auf jedem Tisch. Das dröhnte aus dem Marschtritt der braunen Kolonnen, das klang aus dem Dröhnen der Trommeln.

Was in dieser großen Stunde aus den Herzen entsprang und zum lebhaften Bekenntnis wurde, das war der Aufbruch der Wille den nichts erschüttern kann und niemand fassen kann.

120 000

Ein Werk von großartiger Wucht! Die langen Wege zum Platz hinunter bringen braune Kämpfer in Doppelreihen, unübersehbar Kopf an Kopf die Menschenmenge, das weite Feld entlang bis zu den grünen Bäumen herauf, die Tribühne ragt hoch empor, Eichenblätter sind um die Geländer gewunden als Sinnbild Niedersächsischer Kraft, und dann stehen wir auf dem Platz und erleben ein Schauspiel, wie es bisher nur wenigen vergönnt war. Die Menschen stehen wie eine Mauer. Die Fahnen ziehen vorbei und dann teilen sich die Formationen und nehmen Aufstellung zu beiden Seiten der Tribühne auf erhöhtem Platz. Immer noch strömen Tausende und Abertausende herbei, füllen den Platz bis zum letzten Winkel, schauen sich an, drängen sich zusammen, warten bis der Führer kommt.

120 000 Niedersachsen, Nationalsozialisten bis ins Blut. Wie schwer war es in jedes Herz Glauben und Zuversicht des kommenden Deutschland einzuhämmern, wie schwer war es in Niedersachsen unser Banner aufzupflanzen. Aber nun ist das Banner aufgepflanzt. Niedersachsen marschiert! Die Niedersachsen bereiten dem Führer einen Empfang von unerhörter Wucht und Größe. Signale! Der Führer kommt, Blumen über Blumen werden ihm entgegengereicht, Kinder kommen ihm entgegen in weißen Kleidern und reichen ihm ihre Sträuße. Dann steht der Führer auf dem Podium. All der Glaube und die Hoffnung sprach ihm aus den Gesichtern der Hunderttausenden entgegen. Schweres niedersächsisches Blut. Ein SA.-Mann steht an der Tribühne mit verbundenem Kopf. Vor wenigen Stunden als er herbeieilte, um den Führer zu sehen, schlugen ihn marxistische Wegelagerer nieder, aber trotz seiner Wunde ist er hierher gekommen und steht vor seinem Führer, der ihn mit Handschlag begrüßt. So steht die Erregung des Vorfalles auf dem Gesicht Adolf Hitlers, als er vor das Mikrophon tritt und in begeisterlem Jubel zu seinen Niedersachsen spricht.

Seine Rede und seine Abrechnung mit den Parteien, die 13 Jahre lang regiert haben und jetzt versuchen, uns die Verantwortung für ihre Mißwirtschaft aufzubürden. „Sie können sich nicht von der Verantwortlichkeit drücken, auch wenn sie das tausendmal tun wollen. Dafür müssen wir Nationalsozialisten sorgen, daß dieser Wahlschwindel der SPD. der letzte ist, mit dem sie das deutsche Volk belügen können. Die Zeit steht jetzt unter einem andern Zeichen. Wir hoffen, daß wir zu einer andern Epoche kommen, in der Disziplin und Ordnung wieder die Grundpfeiler unseres Lebens werden. Das ist eine andere Freiheit, wie sie meinen. Sie können überzeugt sein, diese Auslegung der Freiheit werden wir ihnen von jetzt an austreiben. Sie können noch ein paar Wochen glauben, mit Verleumdung und Terror etwas auszurichten. Wir werden uns dieser Lügen und dieses Terrors zu wehren wissen.

Der 31. Juli ist ein Tag, an dem der Streit entschieden wird. Es möge sich keiner täuschen, wie der Tag auch endet. Der Kampf geht weiter!"

Unter der begeisterten Zustimmung der gewaltigen Menschenmenge beendete der Führer seine Rede mit dem aufrüttelnden Gruß der Pflichterfüllung. An uns soll es nicht fehlen. Den Mut zur Verantwortung und zur Tat, den haben wir!

Brausend klingt das Deutschlandlied von den Lippen der begeisterten 120 000. Schon rattern wieder die Motore und das Auto jagt durch die Stadt, das den Führer fortträgt zur nächsten Kundgebung, zu neuem Sieg und zu neuer Begeisterung.

Braunschweig 70 000

Ein Markstein nationalsozialistischer Geschichte

Erhebender, mitreißender, unvergeßlicher Tag des Freiheitsfluges Adolf Hitlers. 70 000 im Stadion der Stadt, Brust an Brust seit den ersten Morgenstunden unerschütterlich. Da sind auch die letzten Plätze ausverkauft. 10 000 müssen an den Sperren umkehren und stauen sich in den Zufahrtsstraßen.

Sie haben die Hoffnung, den Führer sprechen zu hören, begraben müssen. Aber eine frohe Gewißheit ist ihnen gegeben. Sie werden ihn sehen. Dieser Trost des Wartespaliers, das sich vor dem Gelände über die Hamburger Straße zum Versammlungsplatz zieht, ist geblieben. Braunschweig im Festkleide. Die Scheiben werden blank geputzt, die Läden gestrichen und die Fahnen herausgesteckt. Fahnen straßauf, Fahnen straßab. Die Häuser sind in Fahnenschmuck eingehüllt. Rot und weiß und weiß und rot.. Am frühen Nachmittag sind alle Hakenkreuzfahnen ausverkauft. „Haben Sie nicht eine kleine Hakenkreuzfahne, die Sie mir bis morgen pumpen können? Wie bitte? — Haben Sie auch keine? Sie sind mir ein schöner Parteigenosse!"

Hier spricht der Führer auf historischem Boden. Auch nicht zum ersten Mal. Der heutige Tag ist ein Jubiläumstag. Fünfmal Adolf Hitler in Braunschweig. Braunschweig ist stolz. Draußen im Stadion schmettern die Militärkapellen schneidige Weisen. Es blicken Zehntausende mit Aufmerksamkeit zum Himmel. Es kommt nicht Adolf Hitler, sondern ein Platzregen, der in ein paar Minuten die Menschen bis auf die Haut durchnäßt. Ein Spaßvogel findet das erlösende Wort: „Solch eine Dusche ist gar nichts. Aber die Dusche, die die SPD. am 14. November 1930 bekam, das war eine kalte Dusche!" Da erinnert man sich zurück, was sich in 1½ Jahren abspielte. Das war die Arbeit, die Ministerialdirektor Klagges proklamierte: Als erstes den Kampf gegen den Hunger! Er führte die Braunschweiger Notgemeinschaft, durch die man das grenzenlose Elend mildern will mit dem Grundsatz: Keine Ausgabe ohne Deckung. So wurde gearbeitet und neue Fehlbeträge vermieden. Korruptionsschiebungen aus dem Bau der Allgemeinen Ortskrankenkasse wurden aufgedeckt und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Direktor der technischen Hochschule, Professor Schmitt, fliegt. Die Fürsorgegesetze werden trotz aller Störungsversuche der SPD. durchgebracht. Dem Sozialdemokraten Langeheim wird die Polizeigewalt

Der größte Wahlschwindel entlarvt!

Brüning bekennt sich zur Autorschaft der Papen-Notverordnung

In einer Wahlversammlung in Freiburg i. Br. am Montag, den 14. Juli, führte Reichskanzler a. D. Brüning nach absolut zuverlässigem Zeitungsbericht („Hannoverscher Kurier" Nr. 334/35 vom 20. 7. 32) u. a. aus:

„Die Regierung Papen hat sich damit begnügt, die bereits druckfertigen und zur Unterschrift bereiten Verordnungen aus den Schreibtischen der Regierung zu nehmen und nach drei bis vier Wochen in Kraft zu setzen."

Mit dieser Ironisierung des Kabinetts Papen bekennt sich Herr Brüning selbst in der eindeutigsten Weise zur Autorschaft der Papenschen Notverordnungen. Er selbst gibt zu, daß fertige Notverordnungen in den Schatullen der Ministerien gelegen haben, die er genau so herausgebracht hätte wie das Kabinett Papen, daß Herr Brüning somit dem deutschen Volke genau dieselben Lasten auferlegt hätte wie dies das Kabinett Papen getan hat. — Was wir immer gesagt haben!

Kein Zweifel, daß die Sozialdemokratie diese Notverordnungen, wenn Brüning nicht gestürzt worden wäre, im Reichstag angenommen bezw. gegen die Aufhebung derselben gestimmt und damit die Tolerierungspolitik gegenüber dem Kabinett Brüning fortgesetzt hätte.

Mit diesem freimütigen Selbstbekenntnis Brünings bricht die ganze Hetze der Linken inklusive des Zentrums gegen das „Hungerdiktat der Regierung Papen" zusammen. Reichskanzler a. D. Brüning selbst ist es, der die Hetzer entlarvt.

Der Wahlparole der „Eisernen" setzen wir daher die Parole gegenüber:

„Ohne Brüning keine Papenschen Notverordnungen.
Ohne Brüning kein Hungerdiktat!"

Adolf Hitler fordert von Euch

daß auch Ihr Euer Opfer zum Befreiungskampf beitragt. „Hakenkreuzbanner" und „Volksgemeinschaft" sind bisher schon während des Wahlkampfes in verstärkter Auflage erschienen.

Montag, Mittwoch und Donnerstag wollen wir nun jeweils eine

Riesen-Auflage

als scharfe Waffe in der letzten Wahlwoche herausbringen.

Deshalb erscheinen unsere Zeitungen an diesen Tagen nur 4-seitig.

Ihr müßt deshalb an diesen Tagen auf mancherlei verzichten, was Ihr sonst zu lesen gewohnt wart. Ihr werdet dieses Opfer gern bringen, damit unsere Zeitung in jedes Haus gelangt, denn:

Es geht um Deutschland! Vorwärts mit Hitler zum Sieg!

MARCHIVUM

entzogen, da er versuchte, die Kloggesversammlung zu unterbinden. Die Stillegung des Harzer Erzbergbaues wird vermieden. Man rettete die Existenz Tausender von Bergleuten!

Braunschweig ist heute mit dem Führer eng verbunden.

Erinnert ihr Euch Braunschweiger der Massenversammlung von 1924? Wißt Ihr noch, Braunschweiger, wie man dem Führer verbieten wollte zu sprechen? Und wie wir auf dem Polizeipräsidium auf den Tisch schlagen mußten, daß das Tintenfaß umfiel? „Zu Hitler geht der Weg nur über unsere Leichen!" So sagten die SA.-Männer, die damals ganze 20 Mann stark waren — und der Führer sprach!

Auf der Fahrt zum „Sächsischen Hof" wurde der Wagen mit Steinen beworfen, es gab Zusammenstöße; die Kameraden vermißten ihn. Wo ist der Führer? Er schlägt sich draußen noch mit dem roten Mob. Dann schlägt er seine Hemdsärmel in die Höhe und beginnt zu sprechen . . . Wißt Ihr es noch?

7.30 Uhr! Der Himmel ist noch immer grau behangen und es regnet, was herunter will. Der Dreck spritzt bis zu den Knöcheln, aber die Braunschweiger stehen. Große Wasserlachen stehen im Felde, und wenn die Braunschweiger nicht so „lustige Braunschweiger" wären, wie es in dem schönen Lied heißt, und wenn sie nicht ihren Humor und auch ihre kräftige Braunschweiger Mettwurst in der Tasche hätten . . .

Plötzlich aufsteigender Motorlärm. Der silberne Freiheitsvogel fliegt näher, fliegt eine kurze Kurve, und Minuten später schreitet der Führer die Reihen seiner braunen Jungen ab. Auf den Rücken der Vordermänner sind sie geklettert, um dem Führer ihren Gruß zu entbieten. Immer wieder dasselbe Bild.

Stille! Der Führer spricht. Er spricht vor 70 000, die in dem Regen ausharren.

„In dieser Stadt, wo im vorigen Jahre hunderttausend braune Kämpfer aufmarschiert sind, stehen wir nicht im Anfang, sondern vor der Vollendung. Die Bewegung steht nicht nur, sie marschiert dauernd vorwärts. Wir sind die Rettung des deutschen Volkes! Der irrsinnige Bruderkampf muß ein Ende haben. Wo die ganze Welt gegen uns ist, müssen wir zusammenhalten. Am 31. Juli geht es nicht nur um die Freiheit, sondern auch ums tägliche Brot!"

Aufbruch in Göttingen

50 000 in der Studentenstadt

Der Führer spricht nun endlich auch in Göttingen. Das ist der Dank für erfüllte Pflicht, herrlicher Lohn für Arbeit, Leistung. Denn Göttingen ist eine unserer ältesten Ortsgruppen. — Einst, vor 10 Jahren, begannen vier Männer hier den Kampf, zu dem sich heute mehr als die Hälfte der Volksgenossen bekennen.

In den Straßen der Georgis Augusta ist ein buntes Bild. Hier wehen die vielen Fahnen studentischer Ueberlieferung mit Farben der Turnerschaften, Burschenschaften, Landsmannschaften, Corps und wie sie alle heißen mögen. Hoch über den Dächern die Fahnen des neuen Deutschland! Heilig und verpflichtend wie das Opfer des Blutes der Helden von der großen Armee. Hier in Göttingen, wo Freiherr vom Stein, der große Preuße, den Grundstein legte zu seinem Schaffen, auf dem der große Bismarck dann aufbauen konnte, der ebenfalls in Göttingen Student war. Hier leben Geist und Wille, das Werk dieser Männer nun endlich zu vollenden. Hier ist Arbeit und Kampf wie immer im Wendepunkt deutscher Geschichte. Die akademische Jugend hat die Sache zu der ihren gemacht. Die Studenten betrog man um Jahre ihrer Arbeit, die doch Staat und Zukunft gehören soll, aber man nahm ihnen auch damit das Letzte, was sie einstmals von ihrem Volk trennte: Dünkel und Wahn. Verschwunden sind die Unterschiede und klarer als je erkennen sie, daß die Kraft und Arbeit und Leben keinem Stand, keiner abgeschlossenen Gemeinschaft, sondern einzig und allein dem deutschen Volk im Ringen um Reich und Leben zugehören.

Treu dem Vermächtnis der Befreiungskriege steht heute der Student im ersten Glied, wenn das Signal zum Aufbruch erklingt. Ganze Corporationen, die im Kampf für Freiheit, Volk und Ehre den Sinn wahren studentischen Lebens erkannten, sie marschieren drum heute im braunen Kleid, das alle eint, Arbeiter, Bauern und Studenten. So wurde das Göttinger Land zu unserer Festung. Wir erlebten gerade hier, deutlicher zu erkennen als sonstwo, gegen Verfall und Zusammenbruch des Systems, bewiesen in unseren Reihen, das neue Volk. Schulter an Schulter sind sie hinausgezogen aufs Land, hier fanden sich die Stirn und Faust zu stählernem Ring. Und heute, als der Führer nun endlich kommt, da schleppen die Bauern, die weit über die Straßen marschierten, Brot, Wurst und Speck in Säcken und danken dankt ihren Göttinger Kameraden, SA und SS, die ihnen Wegweiser zur Freiheit wurden. Mit den Bauern kommt der Professor, Mädels kommen. Das Volk zieht hinaus vor die Stadt auf den Hainberg, hier treffen sich alle auf einem großen Platz, hier soll der Führer sprechen.

Vom Himmel, der sich immer drohender und schwärzer bedeckt, bricht es los. Ein Strömen und Gießen, Regen und immer noch mehr und mehr Regen. Die langen Reihen der Zehntausende stört das weiter nicht, sie singen und warten. Und da Minister Dr. Frick an das Mikrophon tritt, unterbricht ihn der Beifall, als er eine gründliche Abrechnung mit dem feigen Volksfeind Marxismus und seinen hell- und dunkelroten Genossen hält. Hat es schon den Anschein, als ob der Regen ein Ende nehmen wollte, so öffnen sich jetzt wieder die Himmelsschleusen und Wasser in dichten Strähnen ergießt sich über die Fünfzigtausend. Es tropft von den Uniformen der SA. Hitlerjungen und -mädel stehen zitternd, bis auf die Haut durchnäßt. Alte Männer und Frauen, die alle warten und wenn sie noch Stunden aushalten müßten, sie wollen dennoch den Führer sehen.

Endlich wird dann ihre Treue belohnt. Der Führer ist unter ihnen. Er steigt zur Tribüne, steht vor den Fünfzigtausend und spricht. Wie alle seine Kameraden hat auch der Führer kein Dach über dem Kopf. In prasselnden Schauern steht er in triefendem Braunhemd. Er weist den Weg zu Arbeit und Brot, er formt den Willen der Tausende und alle fühlen sich eins mit dem Mann dort über ihnen. Sie sehen ihre heißen Wünsche, ihren Glauben und ihre Hoffnung. Und dann danken sie, schwören sie „Deutschland, Deutschland über alles!" Und während das Lied mächtig die rauschenden Wasser übertönt, rast des Führers Wagen weiter durch die dunkle Nacht in Richtung Kassel, weiter zu neuen Kämpfen, neuer Arbeit, deren Früchte reifend der Ernte harren.

Kurz vor dem Kosakenritt der Königsberger Polizei.

Liegnitz

40 000 an der Katzbach

Gestern wirbelten noch Trommeln der Trauer durch die Stadt. SA-Männer trugen ihren Kameraden zu Grabe, der im Dienste für die Bewegung mit seinem Motorrad tödlich verunglückte. Jetzt liegt er, noch nicht 20jährig, unter einem Blumenhügel draußen auf dem stillen Friedhof. Ward ihm auch nicht beschieden, den Führer zu sehen und zu hören, der heute in Liegnitz spricht — der Name jenes im Dienst der Idee gestorbenen SA-Mannes wird im Herzen Adolf Hitlers ewigen Klang haben.

Ein Kranz grüner Laubbäume umgibt den Sportplatz, auf dem der Führer sprechen soll. Feste Hammerschläge schneidiger SA-Männer vollenden eine harte Arbeit. Mehr als

30 000 Sitzplätze

hatte man auf der Hab, einer großen Parkwiese, gezimmert. Da kam das Verbot für Kundgebungen auf nicht umfriedeten Plätzen. Die Arbeit war umsonst! Alle Bänke mußten wieder abgerissen werden. In fieberhafter Eile erstanden sie wieder auf einem umfriedeten Parkplatz einige hundert Meter weiter.

Vom frühen Morgen an treffen in der Stadt die Menschenmassen ein, die Adolf Hitler sehen und hören wollen. Auf der Landstraße Lärm, Autobusse, Radfahrer mit großen Hakenkreuzwimpeln ziehen langsam der Fahrbahn entlang. Jeder Zug, der am Bahnhof eintrifft, bringt neue Besucher. Wird der große Platz alle Besucher fassen können? Aber es schadet nichts. Der Führer hat eine riesige unsichtbare Zuhörerschar. Lautsprecheranlagen übertragen seine Rede in die verschiedenen Säle der Stadt und sogar 70 Kilometer von Liegnitz entfernt, in Hirschberg, steht ein Lautsprecher, der die Worte Hitlers an eine begeisterte Menge weitergibt.

Alle Mittel der Technik hat der Führer in den Dienst seiner Idee gestellt. Flugzeuge tragen ihn mit donnernden Motoren über die deutsche Erde, Autos jagen mit ihm über die Straßen, Motorräder brausen mit Meldungen und Befehlen durch die S...e, und die Drähte der Telephone und Telegraphen kommen kaum zur Ruhe. Es geht jetzt auch ums Ganze. Da darf kein Mittel unbenutzt bleiben. Da gibt es keine Unmöglichkeit, keine Müdigkeit und keine Schwäche.

Große rote Fahnen mit dem Hakenkreuz im weißen Feld flattern an langen Masten rings um den weiten Platz. Kopf an Kopf eine unübersehbare Menge, in vorderster Linie die Kriegsbeschädigten und verletzten Soldaten des großen Krieges, die jetzt noch trotz Siechtum Soldaten der großen Idee Adolf Hitlers sind.

Drüben fließt die Katzbach vorbei. Geschichtliche Erinnerungen sind mit dem Namen Liegnitz verbunden. Am 15. August 1740 erfocht Friedrich der Große hier seinen großen Sieg. Jetzt ist Adolf Hitler als Sieger in Schlesien eingetroffen. Ihm haben sich alle Sinne zugewandt, alle Herzen geöffnet.

40 000 Menschen

füllen den Sportplatz und die umliegenden Plätze. Weithin erschallt ihr Gruß, als der Führer erscheint.

Bis in die Baumkronen sind sie geklettert, um Adolf Hitler zu sehen. Sie sitzen auf den Dächern des Schützenhofes, stehen in langen Reihen an den Zäunen. Brausend erschallt ihr Heilruf, als der Führer spricht.

Er geißelt das Unwesen der vielen Parteien.

„Jeder Stand hat heute seine eigene Partei. Alle denken sie nur an ihre Partei und vergessen darüber Deutschland. Möge jeder vergessen, daß er Protestant oder Katholik ist, möge jeder vergessen, welcher Partei er angehört. Am 31. Juli kann jeder nur an Deutschland denken!"

Die Arme gehen in die Höhe, Jubelrufe werden laut. — Und unter den Klängen des Deutschlandliedes braust der Wagen des Führers davon, weiter nach Schlesien hinein.

Langsam formieren sich die braunen Bataillone und marschieren unter den grünen Bäumen in die Stadt zurück. Lastwagen mit wehenden Fahnen rasseln davon.

40 000 in Meißen

Die alte Festung und Garnisonsstadt Meißen im schlesischen Grenzland hat heute ein anderes Gesicht. Man nannte sie einst das schlesische Rom. Schwarz ist inzwischen braun geworden. Und der das zuwege brachte, soll heute kommen: Adolf Hitler!

1914 da zogen aus den grauen Mauern die feldgrauen Männer des ruhmreichen Infanterie-Regiments 23 an die bedrohten Grenzen, und heute dröhnen die Brücken, die sich über den breiten Neißefluß und über die alten Festungswälle spannen, unter dem Marschtritt der braunen Soldaten Adolf Hitlers. Die Marschrhythmen unserer Standartenkapelle erklingen in den südlichen Straßen und finden in den Herzen der Bevölkerung in der alten Soldatenstadt ein tausendfaches Echo. Heute aber gibt es nur einen Gruß im angeblich schwarzen Meißen: Heil Hitler! Hunderttausendfach hallt es wieder. Das Hakenkreuz und das Freiheitsbanner beherrschen das gesamte Stadtbild und die Anmarschstraßen. In einer Mauerecke entdeckt man versteckt ein „Heil Brüning". Das ist noch ein ganz vergessenes Stück von einst. Auf dem historischen Marktplatz lungert eine Horde Freischärler, Reichsbannerstrolche und Moskauschärler. Sie tragen nur andere Abzeichen. Die Geister sind dieselben. Jeder einzelne ein Prototyp jenes sterbenden Klüngels, der Deutschland betrügen wollte.

Schon um 3 Uhr kommen sie, die Bauern aus dem Neißetal, die heute die Sense aus der Hand legten, um den Führer Adolf Hitler zu sehen. Da kommen sie, Tausende und Abertausende, Arbeiter und Angestellte und Beamte und tragen in den erwartenden Gesichtern den stolzen Blick, den nur die glühenden Gedanken des Nationalsozialismus wecken können.

Die Söhne jener Männer, die in dieser Stadt des alten Deutschland den Soldatenrock trugen und irgendwo in fremder Erde ins Grab sanken, marschieren heute im braunen Hemd durch dieselben Straßen, in denen ihre Väter mit dem Deutschlandlied auf den Lippen in den Weltkrieg zogen.

Das glühende Band der Neiße weist uns den Weg hinaus nach dem Rochusgarten, wo sich das braune Heerlager aufgebaut hat. Kommandos schwirren durch die Luft. Soeben meldet der Sicherheitsdienst, daß der Führer um 17 Uhr Waldenburg verlassen hat. Im Augenblick wissen es Zehntausende. Ein Fieber hat die Masse gepackt. Man spürt es. Meißen hat, wenn man so sagen darf, Heißhunger nach der deutschen Freiheit. Wo das Zentrum systematisch jahrelang Nebelschleier gelegt hat, da jauchzt man einer aufgehenden Freiheitssonne entgegen. SA marschiert unter den Heilrufen der Massen. Das weite Rechteck wird von ihr besetzt. Draußen am Garten ballen sich die Menschen zu Zehntausenden. In die verstreichenden Minuten rasseln die Motore des Flugzeugs, das eben auf dem Felde niedergeht. 40 000 Augenpaare sind gespannt auf die Eingangspforte gerichtet, in der der Führer jeden Augenblick erscheinen muß.

Der Führer kommt!

Ein unbeschreiblicher Jubelsturm bricht los. Seine Augen gleiten hin über die dichte Mauer der SA und grüßen die stolze Formation. — Hitlerjungen drücken dem Führer eine Fülle von Rosensträußen in die Arme und nun tritt der Lenker des kommenden Deutschland vor das Mikrophon und kündet mit markiger Stimme sein heiliges Wollen:

„Wir reichen jedem deutschen Menschen die Hand. Wenn uns aber die heutige Zeit widersteht, werden die braunen Bataillone den letzten Widerstand brechen. Ich bettle nicht um Stimmen. Ich kann nur jeden bitten, einmal alle Rücksichten auf Rang und Klasse zurückzustellen und einmal nur an Deutschland zu denken, an unser schönes Deutschland, dessen bestes Blut wir in dieser Formation zum Marsch in die deutsche Freiheit eingesetzt haben."

Hinter den Zäunen und den angrenzenden Gärten bricht immer wieder der Jubel hervor und mischt sich in die begeisterten Zurufe der unübersehbaren Menschenmenge, die hier in Ergriffenheit dem Führer Deutschlands ins Auge sieht.

Schon brausen die Propeller wieder. Wenige Minuten später kreist die Maschine über der alten Festungsstadt, während unten auf dem Platz das Deutschlandlied wie ein heiliger Gruß zum Himmel dringt. Seit 1914 hat Meißen wieder einmal einen deutschen Tag gehabt.

Das 17. Todesopfer in Altona

Altona, 21. Juli. Wie das Presseamt Altona mitteilt, haben die Sonntagsunruhen das 17. Todesopfer gefordert. Der 23jährige Erwin Geß aus Altona ist seinen Verletzungen erlegen.

Schluß mit dem Bürgerkrieg!
Gebt Hitler die Macht!

Heymannsberg erneut verhaftet

Enge Verbindungen zur Bürgerkriegsgarde

Berlin, 22. Juli. In den frühen Morgenstunden wurde der frühere Berliner Polizeikommandeur Heymannsberg der Polizeimajor Encke und das Reichsbannermitglied Carlberg in Haft genommen, da sie im Verdacht der Zuwiderhandlung gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli stehen.

Die Gründe der Verhaftung.

Berlin, 22. Juli. Ueber die Gründe der Verhaftung des früheren Kommandeurs der Berliner Schutzpolizei, Polizeioberst Heymannsberg, hüllen sich die militärischen Amtsstellen noch in undurchdringliches Schweigen. Alle Bemühungen, genaue Auskünfte zu erhalten, sind vergeblich. Heymannsberg, Polizeimajor Encke und das Reichsbannermitglied Carlberg wurden in aller Frühe unter militärischer Bedeckung in die Moabiter Militärarrestanstalt überführt.

Die Heymannsberg zur Last gelegte Zuwiderhandlung gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932, betrifft die Verordnung, wonach die vollziehende Gewalt auf den Wehrkreiskommandeur übergegangen ist. Demnach hätte sich Heymannsberg der widerrechtlichen Ausübung von Diensthandlungen schuldig gemacht. Diese Handlungen dürften sich auf das Reichsbanner beziehen, was aus der Verhaftung des Reichsbannermannes hervorgeht.

MARCHIVUM

Wie sie lügen!

NSK „Der freie Gewerkschafter" Mitteilungsblatt des A.D.G., Ortsausschuß München, stellt in seinen Nummern 41 und 42 **Dutzende von unwahren Behauptungen** auf.

Wir greifen einige der gemeinsten Leistungen heraus. U. a. wird gelogen,

„daß der Oberbonze Hitler den Junkerstaat **toleriere**, daß Hitler verantwortlich sei für die Abzüge, die an den sozialen Unterstützungseinrichtungen gemacht worden seien."

Wahr ist, daß diese Behauptung bereits gerichtlich als erlogen und unwahr festgestellt ist, und daß deren Weiterverbreitung mit Geldstrafen in unbeschränkter Höhe geahndet wird.

Es ist gemein gelogen, wenn behauptet wird,

„daß sich Hitlers braune Horden schützend vor die Ausbeuter und Unterdrücker stellen, und daß sie alle die niederknüppeln sollen, die gegen die **neue Notverordnung** und gegen den Hunger und die Not Front machen".

Wahr ist, daß die NSDAP als einzigste und machtvollste Bewegung stets das Notverordnungssystem, das nur Hunger und Not gebracht hat, von Anfang an bekämpfte, und nicht eher ruhen wird, bis dasselbe beseitigt ist. Die NSDAP hat durch die Aufstellung ihres politischen und wirtschaftlichen Programms unter Beweis gestellt, daß sie dem deutschen Volke wieder Freiheit und Brot zu geben vermag.

—o—

Pressestimmen zum preußischen Ausmisten

Berlin, 20. Juli. Die Berliner Abendpresse nimmt zum Teil bereits ausführlich zu dem Vorgehen der Reichsregierung in Preußen Stellung.

Der „Lokalanzeiger"

nennt das Vorgehen einen ersten Schritt. Die Reichsregierung habe wahrhaftig lange genug gezögert, und dadurch unzweifelhaft vieles verschlimmert, daß die Heilung jetzt doppelt schwer sei. Es sei aber selbstverständlich, daß mit der Entsetzung von zwei preußischen Ministern oder auch des gesamten Staatsministeriums nichts getan sei. Die eigentliche Arbeit folge erst jetzt: An die Stelle der Parteimänner müßten wieder Fachleute treten.

Die „Kreuzzeitung",

das Organ des Stahlhelm, nennt das Vorgehen der Reichsregierung eine erlösende Tat und begrüßt die Umsicht und Energie, mit denen die nötigen Schritte eingeleitet worden seien.

Die „Deutsche Tageszeitung"

überschreibt ihren Artikel „Jetzt durchgreifen". Bedenken föderalistischer Art gegen das Eingreifen des Reiches seien gegenstandslos, weil eine auf vorhergehende Zustände abgestellte Notverordnung solche Bedeutung und damit auch dauernde Folgen nicht haben könne.

Die „D. A. Z."

sieht den unmittelbaren Anlaß für die Reichsexekution in dem bekannten Geschäftsordnungstrick der Weimarer Koalition und betont, daß die Maßnahmen der Reichsregierung auf gesetzlichem Boden ständen. Das deutsche Volk der Arbeit wünsche die radikale Beendigung des Bürgerkrieges. Wenn Severing heute nur der Gewalt weiche, so sei auch das schon dagewesen. Als die preußischen Truppen 1848 unter Generalfeldmarschall von Wrangel wieder in Berlin einrückten, trat dem Alten der Kommandeur der Bürgerwehr entgegen und erklärte, er weiche nur der Gewalt. Wrangel erwiderte ruhig:

„Na, dann weichen se man, hier ist die Gewalt".

Die „Rheinisch-westfälische Zeitung"

schreibt: Die Minister, die ohne Parlamentsmandat bisher in Preußen noch regiert haben, lassen dem Bolschewismus ziemlich freien Lauf, ja, sie haben offen oder versteckt immer wieder zu einer Einheitsfront mit den roten Terroristen aufgerufen. Das sind Tatsachen. Mit dem Bolschewismus gibt es kein Paktieren. Je fester und klarer die Haltung der verantwortlichen Männer in dieser schicksalsschweren Zeit ist, desto rascher können normale Verhältnisse wieder hergestellt werden. Zu Dr. Bracht haben wir das Vertrauen, daß er mit Festigkeit und mit diplomatischem Geschick an die ungeheuer schwierige Aufgabe herangehen wird.

So ists recht!

Strafantrag gegen Grzesinski, Weiß und Heymannsberg.

Berlin, 21. Juli. Der Militärbefehlshaber für Berlin und die Provinz Brandenburg, Generalleutnant von Rundstedt, hat bekanntlich gegen Grzesinski, Weiß und Heymannsberg Strafantrag gestellt. Das Schreiben, das General von Rundstedt in dieser Sache an den Generalstaatsanwalt beim Landgericht I Berlin gerichtet hat, lautet:

„Der bisherige Polizeipräsident Grzesinski, der bisherige Vizepräsident Weiß und der bisherige Kommandeur der Schutzpolizei, Heymannsberg in Berlin, haben der von mir als Inhaber der vollziehenden Gewalt an sie gerichteten Aufforderungen, sich jeder weiteren dienstlichen Tätigkeit zu enthalten, keine Folge geleistet und dadurch gegen § 3 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung in Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg verstoßen.

Ich ersuche gegen die Genannten strafrechtlich einzuschreiten und mir von dem Ausgang des Verfahrens Kenntnis zu geben.

Die Tatsache, daß sie nach erfolgter Verhaftung meiner Aufforderung nachgekommen sind, ändert daran, daß sie sich strafbar gemacht haben, nichts.

gez.: von Rundstedt, Generalleutnant"

*

Generalstreik fällt unter die Notverordnung

Berlin, 21. Juli. Der Militärbefehlshaber für Groß-Berlin und die Provinz Brandenburg hat in einem Schreiben an den Polizeipräsidenten in Berlin und den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg über das weitere Verfahren gegen Verteiler von Flugblättern, die zum Generalstreik auffordern, folgendes ausgeführt:

Der Generalstreik als politisches Kampfmittel gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 bedeutet eine wesentliche Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung. Die Aufforderung zu einem derartigen Generalstreik durch Wort oder Schrift (Zeitungen und Flugblätter) bedeutet daher eine Zuwiderhandlung gegen den § 3 der Verordnung des Reichspräsidenten. Gegen Redner, Verfasser und Verteiler von Flugblättern, die zum Generalstreik auffordern, ist daher gemäß § 3 der Verordnung des Reichspräsidenten vorzugehen.

*

Die neuen preußischen Minister

Berlin, 20. Juli. Die kommissarische Verwaltung des preußischen Landwirtschaftsministeriums wird der Staatssekretär im Reichsernährungsministerium, Mussehl, übernehmen, das Handelsministerium der Bankenkommissar Ernst und das Finanzministerium Staatssekretär Schleusener. Wegen Uebernahme der übrigen preußischen Ministerien wird Donnerstag zunächst mit den betreffenden Staatssekretären verhandelt werden. Der Staatssekretär im preußischen Innenministerium, Abegg, ist auch seines Postens enthoben worden.

*

Ministerkonferenz in Stuttgart

Der Kanzler ruft die Ministerpräsidenten nach Stuttgart zusammen.

Stuttgart, 21. Juli. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Reichskanzler von Papen hat die Ministerpräsidenten der deutschen Länder auf Samstag, den 23. Juli zu einer Besprechung in das württembergische Staatsministerium nach Stuttgart eingeladen.

Die Wettervorhersage

Samstag: Weiterhin bewölkt, zeitweilig aufklärend, mit gewittrigen Niederschlägen.
Sonntag: Abkühlung, gewittrig, später aufklärend.

Wasserstandsnachrichten

Rhein: Schusterinsel 306 (minus 1), Kehl 440 (440), Maxau 630 (mins 10), Mannheim 556 (minus 10), Caub 401 (minus 9), Köln 358 (minus 8).

Neckar: Jagstfeld 100 (minus 2), Heilbronn 118 (minus 7), Plochingen 28 (minus 4), Mannheim 542 (minus 10).

Obstgroßmärkte

Großmarkt Handschuhsheim.

Kirschen 23—30, Johannisbeeren 8—9, Stachelbeeren I 12—17, II 8—11, Himbeeren 28—35, Frühbirnen 18—28, Mirabellen 29, Pfirsiche 23—30, Strauchbohnen 4—5, Tomaten 21—23, Sauerkirschen 18—26, Aepfel 24, Reineclauden 33.

Anfrage und Nachfrage gut. Nächste Versteigerung morgen Sonntag vorm. 9 Uhr.

Brüning, Papen - alle gleich,
Hitler schafft das dritte Reich!

Freiheit, Schönheit und Würde!

Das waren die drei Schlagworte, mit denen am 9. November 1918 die Revolution eingeleitet wurde.

Die lauten Phrasendrescher, die damals diese drei Schlagwörter, wo sie gingen und standen, im Munde herumführten, sind nun mit einem Male ganz klein und still geworden.

Warum?

Sie haben in Weimar eine Verfassung erfunden. In dieser Verfassung steht geschrieben, daß alle Gewalt vom Volke ausgeht. Die Gewissens- und die Meinungsfreiheit solle garantiert werden. Jeder Arbeiter habe das Recht auf Arbeit und Brot. Die Eisenbahnen gehörten dem Volke. Deutsch-Österreich werde dem Reiche angegliedert, die Zensur sei abgeschafft. Die Beamten genössen volle Koalitionsfreiheit, und ihre unantastbaren Rechte seien dem Staate heilig. Das Volk bestimme durch die Parteien sein Schicksal selbst. Die Tyrannei der Reaktion und der Gewissensknebelung gehöre endgültig der Vergangenheit an.

Was ist aus alledem geworden?

Das Volk hat das Recht, die Parteien zu wählen. Aber nach der Wahl tuen die Parteien immer das Gegenteil von dem, was sie vor der Wahl versprochen haben.

Die Gewissens- und Meinungsfreiheit ist durch Republikschutzgesetz und Notverordnungen so geknebelt, daß davon gar keine Rede mehr sein kann. Und wo einer seine eigene Überzeugung laut werden läßt, da wird er von seiner Arbeitsstelle verjagt oder gar mit dem Gummiknüppel verprügelt.

Von den Arbeitern, die angeblich ein Recht auf Arbeit und Brot haben, gehen sechs Millionen stempeln oder beziehen die entehrenden Bettelgroschen der Wohlfahrtspflege.

Die Eisenbahnen sind in Verfolg der Tributgesetze internationalen Kapitalsgesellschaften überantwortet worden.

Der Anschluß Deutsch-Österreichs ist von den Bonzen der Sozialdemokratie in der entscheidenden Stunde verhindert worden.

An die Stelle der Zensur ist eine Meinungsknebelung in Presse und Propaganda getreten, an der Metternich sich hätte ein Beispiel nehmen können.

Wenn die Beamten gegen das Tributsystem aufbegehren, oder mit den unhaltbaren Zuständen nicht einverstanden sind, dann macht man ihnen das Disziplinarverfahren und nimmt ihnen Amt und Brot. Sie dürfen sich zusammenschließen, aber wehe ihnen, wenn sie es wagen, gegen die herrschenden Parteien Front zu machen! Ihre unantastbar genannten Rechte sind geschmälert und gekürzt und werden von der herrschenden Bonzokratie mit Füßen getreten.

Die Parteien aber sind die Nutznießer unserer Not geworden. Sie sitzen in den Parlamenten und verhandeln statt zu handeln. Sie machen jeden großen Entschluß unmöglich, sie sind an Privatinteressen gebunden und betreiben Politik nur als Fortsetzung ihres eigenen Geschäfts unter Inanspruchnahme staatlicher Mittel.

Über Deutschland aber liegt das dumpfe Schweigen des Grauens. Mit Verbitterung schaut das Volk zu, wie mit seinem Schicksal Schindluder getrieben wird, und die Parteien Arbeit, Brot und Ehre verhandeln für ein paar Judassilberlinge.

Die Freiheit ist zur Knechtschaft geworden. Aus der Schönheit wurde graues Elend.

Die Würde wurde zur Schmach und zur Entehrung.

Dagegen machen wir Front.

Zwölf Jahre lang haben wir diesen schamlosen Zustand bekämpft. Man hat uns dafür gedemütigt und geschlagen, verboten und in die Gefängnisse geworfen. Über dreihundert Kameraden von uns liegen in den Gräbern, weil sie aufstanden und nicht mehr gewillt waren, das Terror- und Schandregiment der herrschenden Parteien zu ertragen.

Was wollen wir?

Wir wollen das Volk zusammenschließen in all seinen Klassen, Ständen, Berufen und Konfessionen. Wir wollen die geballte Kraft des ganzen Volkes einsetzen zur Wiedergewinnung von Arbeit, Brot und Freiheit.

Wir versprechen kein Leben in Schönheit und Würde, aber wir versprechen, daß Deutschland seine Ehre zurückerhält und das Volk sein tägliches Brot.

Erst aber müssen die Systemparteien beseitigt sein, die unser deutsches Volk ins Unglück stürzten. Die Phrasen, mit denen sie an die Macht kamen, sind zerplatzt wie Seifenblasen.

Nun Volk, habe den Mut, auch mit den Parteien und ihren Männern aufzuräumen, die dich 14 Jahre lang am Gängelband führten, die dir goldene

MARCHIVUM

Neckarelzer Brief

Neckarelz, den 18. 7. 32.

Lieber Genosse!

Neckarelz ist rot, jawohl! Und deshalb wird es mir, der ich begeisterter Anhänger der „Eisernen Front" bin, niemand verübeln können, wenn ich auch einmal eine Naziversammlung besuchte, um mitzuerleben, wie die sich in Neckarelz blamieren. Deshalb ging ich am Samstag in die von den Nazis einberufene Versammlung in der Klingenburg. Eigentlich wollte ich ja nur in der Wirtschaft sitzenbleiben und mich freuen, wenn die Versammlung mangels Beteiligung vonseiten der Bevölkerung abgeblasen würde. Aber wie ich in die Wirtschaft komme, da stehen am Eingang zum Saal einige uniformierte SA.-Leute; die müssen wohl gleich mein schönes Abzeichen entdeckt haben, denn sie blinzelten sich so vergnügt an, (ich möchte nur wissen, warum diese Leute unsere schönen Pfeile so spaßhaft finden.) Ich mußte also, wenn ich nicht auffallen wollte, in den Saal gehen. Leider erlebte ich gleich die erste Enttäuschung; denn der Saal war besser besetzt, als wenn wir eine Versammlung abgehalten hätten. Na, dachte ich, dafür wird sich der Redner umsomehr blamieren, denn was kann schon ein Dr. Orth (so hieß nämlich der Redner), also was kann so ein Bourgeois einem Arbeiter erzählen. Du, aber den hättest Du mal hören sollen! Zwar weiß ich aus unserer Zeitung, daß die Naziredner mit Schlagwörtern operieren, dieser Dr. Orth muß da aber eine Ausnahme darstellen; denn er belegte alles, was er sagte mit Beweisen. Dem Zentrum, diesen Heuchlern, und ihren treuen Bundesgenossen vom Volksdienst hat er's so gegeben, daß ich innerlich beinahe vor Freude geplatzt bin. Anmerken ließ ich mir das natürlich nicht, denn Du weißt ja, daß wir diese scheinheiligen Brüder so gut brauchen, wie sie uns und man kann nie wissen, ob man nicht von den schwarzen Brüdern beobachtet wird. Auch den Kommunisten hat er den Kümmel gerieben, daß ich dachte, jetzt gibts gleich Krach, weil doch ein Dutzend von der Antifa da waren. Zur Diskussion sprach dann der Jung's Jakob für die KPD. Der Referent hatte u. A. erzählt, daß sich bei der KPD. ein Millionär Münzenberg befinde und gefragt, wie sich diese Tatsache mit dem Kampf der KPD. gegen das Kapital vereinbaren lasse. Es erregte ungetrübte Heiterkeit, als Jung's Jakob im Brustton der Ueberzeugung erklärte, er werde den Ausschluß dieses Herrn aus der KPD. beantragen. Zwar konnte Jakob gegen einen Redner dieser Art nicht aufkommen, jedoch habe ich mich maßlos geärgert, als ich einige SA.-Leute sagen hörte: „Die Neckarelzer haben wenigstens soviel Disziplin, sich anständig zu verhalten und soviel Schneid, daß sie ihre Ansichten vertreten, so gut wie sie eben können, während die andern— womit wohl wir und die Schwarzen gemeint waren — garnicht kommen. Was sollte ich machen? Ich weiß nicht, warum unser Gemeinderat Spohrer und unsere anderen Genossen nicht auch mal in eine Naziversammlung gehen und den Leuten die Wahrheit sagen. Sie führen bei uns und auf der Straße die großen Reden und wenn man sie braucht, sind sie nicht da. Im Vertrauen will ich Dir mitteilen, daß die Nazis nicht unrecht haben, wenn sie unsere Führer als Bonzen bezeichnen und ich würde vielleicht auch nicht mehr mitmachen, wenn ich nicht finanziellen Vorteil davon hätte.

Da fällt mir übrigens eine Redewendung des Referenten ein. Er sagte so ungefähr: **„Nicht das ist das Uebel, daß wir in Deutschland 20 Parteien haben — aber daß unter diesen vielen Parteien keine ist, die den Charakter hat an ihren Grundsätzen festzuhalten, das ist das Schlimme. Selbst wenn wir in Deutschland nur drei Parteien haben, und diese sind ohne Charakter, kann es nicht aufwärts gehen."** Da hat der Redner uns Sozialdemokraten anscheinend geflissentlich übersehen, denn wir haben Charakter und Grundsätze. Jawohl! Das wäre so ziemlich alles was ich Dir über die Naziversammlung mitteilen kann. Es hat mich nur geärgert, daß die hiesige Bürgerschaft dem Naziredner soviel Beifall gespendet hat und dabei so unbefangen war, als wären wir garnicht vorhanden. Auch die Musik — die hiesigen Nazis haben nämlich seit einem halben Jahr eine eigene Kapelle — wurde immer so blödsinnig beklatscht.

Und jetzt halt Dich fest sonst fällst Du vom Stengel. Am Sonntag um 2 Uhr marschierten über 300 Mann SS. durch Neckarelz und gegen Abend 5—600 SA.-Leute. Wer hätte das gedacht, daß sich diese Kerls hier einmal so mausig machen würden. Warum haben denn wir nicht auch soviel stramme junge Leute in unseren Reihen? Gewußt haben wir ja schon einige Tage vorher, daß die braune Bande nach Neckarelz kommt und wir hätten den Durchmarsch gar zu gerne ein wenig gestört.

Es war aber in diesem Falle entschieden raksamer, zurückhaltend zu sein. Genosse Rau z. B., den Du infolge seiner Aktivität sicher auch kennen wirst, hat beim Durchmarsch der SS. die Faust in die Höhe gereckt und da hat ein SS.-Mann gleich so merkwürdige Augen gemacht, daß er den Arm langsam sinken ließ. Als die SS.-Leute ein Stück entfernt waren, haben wir allerdings „Freiheit" gebrüllt, aber die Kerls haben überhaupt nicht reagiert.

Ja, lieber Genosse, wir leben in einer traurigen Zeit und ich sehe den Tag kommen, wo unser einst so rotes Neckarelz eine Nazihochburg wird. Und wenn die Nazis einmal ihr Programm in die Tat umsetzen und die Masse sieht, daß sie mehr leisten als wir geleistet haben, dann ist es mit dem Traum von der Diktatur des Proletariats ein für allemal vorbei und wir können die Aussicht auf einen fetten Posten für immer begraben. Deshalb wollen wir nochmals mit aller Kraft und voller Idealismus versuchen, die Nazis an der Machtergreifung zu hindern.

Es grüßt Dich mit

Frei Heil!

Dein Genosse K.

Berge versprachen, dafür aber ein Meer von Tränen und Berge von Last und Sorge und Verzweiflung bescherten.

Volk, pack an! Es muß jetzt Schluß gemacht werden!

Wir stürzen das System auf alle Fälle!

Wir treten ein für die Kraft und für die Stärke der Nation.

Wir formen durch unsere Millionenbewegung die Einheit des deutschen Volkes nach innen und nach außen.

Deutschland erwache!

Gebt Hitler die Macht!

Nationalsozialisten, Liste 2!

Der bezirkstierärztliche Bonze

Unerhörte Ausbeutung der Bauern — 40—50 000 RM. Nebeneinkommen eines Staatsbeamten — Nur 10 000 RM. versteuert? — Ministerium des Innern klagt ... und fällt dabei herein

Am 6. Juli 1932 fand in Stockach am Bodensee eine neunstündige Gerichtsverhandlung gegen den praktischen Tierarzt Dr. Kuno Pelckmann statt, welcher durch Herrn Rechtsanwalt Volbeding in Ueberlingen verteidigt wurde. Herrn Tierarzt Dr. Pelckmann wurde vorgeworfen, daß er den Bezirkstierarzt Dr. Krug in Stockach in schwerer Weise verleumdet habe. Die Verhandlung war veranlaßt durch einen

Strafantrag des Ministeriums des Innern,

gegen den Dr. Pelckmann Einspruch erhoben hatte.

Die Verhandlung gab im ganzen ein recht trübes Bild von der Ausnützung und dem Mißbrauch der bezirkstierärztlichen Machtstellung gegenüber Landwirten und dem tierärztlichen Freiberuf und bot einen interessanten Einblick in gewisse Verhältnisse auf dem Gebiete des veterinären Dienstes, die vorsintflutlich und geradezu **skandalös** erscheinen und die

im landwirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Interesse, aus sozialen und moralischen Gründen, sowie der Gerechtigkeit und Sauberkeit wegen dringend eines schleunigen Wandels bedürfen.

Aus **formalen** Gründen hat zwar nach den unverständlichen Darlegungen des Richters eine Bestrafung von sage und schreibe 5 Mark des Beklagten Dr. Pelckmann stattgefunden, doch zeigt diese Strafe von 5 RM. nach **neunstündiger** Verhandlung mit **16 Zeugen**, außer der Verlegenheit, in der sich das Gericht durch (das Ministerium des Innern war Antragsteller) die Formalie und mangels der Möglichkeit der Beurteilung der rein tierärztlich-technischen Seite sich befand, umso deutlicher in wie hohem Maße der Bezirkstierarzt in Stockach durch die Zeugen belastet wurde, und wie **unfair** und **bedenklich** seine Handlungsweise im allgemeinen war. Das Strafmaß von 5 Mark zeigt, daß es Dr. Pelckmann immerhin gelungen ist, zu 90 Prozent den Wahrheitsbeweis zu führen.

Zu dem Prozeß gab Veranlassung die einzigartige **Doppelstellung**, in der sich die Bezirkstierärzte dadurch befinden, daß sie

Staatsbeamte und Gewerbetreibende in einer Person, beim gleichen Publikum sind.

Diese **Doppelstellung** war in früheren Jahrzehnten in Ermangelung von praktischen Tierärzten und unter anderen Umständen vielleicht berechtigt; **heute ist sie überlebt und führt durch ihre schädlichen Auswirkungen zu durchaus unhaltbaren Mißständen, die, trotzdem sie immer wieder zur Kritik in der Oeffentlichkeit Veranlassung gaben, nicht abgestellt wurden.**

Es ist ohne weiteres klar, daß ein mit allen möglichen Machtbefugnissen ausgestatteter Beamter, wie z. B. als Aufsichts- und Kontrollinstanz, als Berater der Behörden, als maßgeblicher Schätzer der von der Staatskasse zu entschädigenden Tiere gegenüber dem Freiberufstierarzt, mit dem er in freiem Wettbewerb steht, gewaltig im Vorteil ist.

Diese privilegierte Stellung wird nach den seitens der Freiberufstierärzte — und nicht alleine von diesen — schon häufig geführten berechtigten Klagen durch die Staatstierärzte nicht selten mißbraucht. **Moralische und wirtschaftliche Schädigungen vielerlei Art, ein großer Verbrauch von Energien und erhebliche Belastung der Verwaltung und der Staatskasse sind die Folge.**

Einen

besonders krassen Fall bezirkstierärztlicher Unduldsamkeit

enthüllte die Verhandlung in Stockach. Dem Bezirkstierarzt Dr. Krug, der erwiesenermaßen und wie auch dem Herrn Minister des Innern und dem Finanzminister bekannt, die Jahre hindurch

neben seinem außerordentlich hohen Einkommen als Staatsbeamter, außerdem ein Neben-Einkommen aus privater Praxis von sage und schreibe — 40- bis 50 000 Mark bezog,

war die vor nunmehr 1½ Jahren erfolgte Niederlassung des praktischen Tierarztes Dr. Pelckmann in Stockach wenig sympathisch und er führte seither ständig, mittels seiner Aufsichts-, Kontroll- und übrigen beamteten Machtstellung und mittels sonstigen Druckmittels, gegen ihn einen **höchst bedenklichen und widerlichen Konkurrenzkampf** und zwang diesen zur Abwehr. Mit mehr oder weniger **anrüchiger Methode** verstand es Bezirkstierarzt Dr. Krug, von Berlin her für ihn arbeitende Assistenten zu beschaffen, die er in der amtlichen Fleischbeschau und selbst auch zu seinen amtlichen und halbamtlichen Geschäften verwendete. In **sittenwidriger unwürdiger Weise** nahm er ihnen das Ehrenwort ab, sich im Bereiche seiner Pfründe nicht niederzulassen und versuchte so, sich in seiner

Monopolstellung zum Schaden der Landwirtschaft, die er durch übertrieben hohe Preise geradezu ausgebeutet haben soll,

auch zum Schaden seiner Freiberufskollegen zu erhalten. Dies ist ihm Dank der offenbar guten freundschaftlichen Beziehungen zum Ministerium des Innern und

trotz eines seit Kriegsende bestehenden Verbotes der Assistentenhaltung

denn auch geglückt. Es ist im Prozeß durch Zeugeneid unter anderem erwiesen worden, daß der Bezirkstierarzt Dr. Krug, einen praktischen Tierarzt, der sich in Stockach vor einigen Jahren niederlassen wollte, mit dem

„Kampf auf Leben und Tod"

bedroht hat und so die Niederlassung verhinderte.

Ein Staatsbeamter mit 60—70 000 Mark Bruttoeinkommen, das einer ganzen Anzahl von Familien Lebensexistenz bieten würde, durfte es — ungeschoren durch die Aufsichtsbehörde — Jahre hindurch wagen, — bei der heutigen Volksnot — die armen Landwirte mittels Ausschaltung des freien Spiels der Konkurrenz auszubeuten und seinen jungen Standesgenossen, die, — wie die Jungen überhaupt — nicht wissen, wo sie bleiben sollen, die Lebensexistenz vorenthalten.

Und dieser so dotierte Staatsbeamte — in **modernster eleganter Villa** — soll sich außerdem nicht gescheut haben, den Vater Staat um die Bezahlung des Musikunterrichts — für seine Tochter — das einzige Kind — anzugehen! Nebenbei fragen wir hiermit höflichst an, ob und wieviel Papa Staat hierfür verausgabt hat und ob es richtig ist,

daß nach der Angabe eines Regierungsvertreters Herr Bezirksarzt Dr. Krug tatsächlich nur 10 000 RM. versteuert hat?

„Hallo."

Alle Männer, Frauen, Kinder wissen, Einer macht uns frei: Hitler ist der Überwinder, Darum wählt die Liste 2!

Nur Liste 2 macht Deutschland frei!

Der Führer auf Gut Didlaken des Pg. Litzmann.

Adolf Hitler begrüßt die Angestellten des Gutes.

Rundgang durch Gut Didlaken.

MARCHIVUM

Justitia, verhülle dein Haupt!

Vor dem Verwaltungsgerichtshof in Karlsruhe fand am Montag, vormittags 10 Uhr, unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Schneider die Verhandlung gegen Pg. Stadtrat Dr. Orth aus Mannheim statt. Der Landeskommissär hatte gegen Dr. Orth die sofortige Dienstentlassung in seiner Eigenschaft als Stadtrat ausgesprochen, wogegen Dr. Orth vor dem Verwaltungsgerichtshof die Klage anstrengte. Vorgeworfen wurde Dr. Orth, daß er in der Bürgerausschußsitzung vom 23. 10. 1931, in der über eine Ausfallbürgschaft der Stadt Mannheim für Sowjetrußland verhandelt wurde, eine Drohung gegen diejenigen Stadtverordneten ausgesprochen habe, die bei der Abstimmung für diese Ausfallbürgschaft stimmten. Ferner wird Dr. Orth vorgeworfen, er habe sechs Artikel für das „Hakenkreuzbanner" verfaßt, die Mißstände bei der Stadtverwaltung geißelten. Pg. Dr. Orth wies in seiner Verteidigung darauf hin, daß er mit dem Hinweis auf eine etwaige vermögensrechtliche Haftbarmachung der Stadtverordneten im Dritten Reich keine Drohung für den Fall beabsichtigt habe, daß sie für die Ausfallbürgschaft ihre Stimme abgeben würden. Lediglich wollte er die Bürgerausschußmitglieder auf ihre Pflicht hinweisen, sich reiflich ihre Stimmabgabe zu überlegen, die zum Wohle des Volkes geschehen müsse. Die Erfahrungn mit den vielen leichtfertigen Abstimmungen in sämtlichen Parlamenten zu Ungunsten des Volkes hätten ihn zu dieser Stellungnahme geführt. Selbst die systemtreuen Blätter wären (Orth zitiert die „Germania") ebenfalls großenteils gegen eine derartige Ausfallbürgschaft gewesen. Was die Aufsätze im „Hakenkreuzbanner" anbelangt, so habe er sie weder verfaßt, noch geistig inspiriert, sondern lediglich die Stadtratsberatungen sämtlichen Fraktionskollegen mitgeteilt, was ja allgemein üblich sei. Ausdrücklich habe er die Fraktionskollegen auf die Schweigepflicht aufmerksam gemacht. Wenn einer von ihnen das Material an das „Hakenkreuzbanner" weitergeliefert habe, so sei er nicht zur Verantwortung zu ziehen.

Die „Schenkung" Baer

In den fraglichen Aufsätzen war das Verhalten eines sozialdemokratischen Stadtrats, der gegen Mietsenkung in einer Siedlung stimmte, scharf kritisiert worden, es wurde gegen die Ueberlassung des Nibelungensaales an eine französische Nachtrevue aus Paris mit 50 Prozent Ermäßigung seitens der Stadt, die den Erwerbslosen denselben Saal verweigert hatte, Stellung genommen, und es wurde unter anderm der Diktatorstandpunkt des Oberbürgermeisters Dr. Heimerich, der gegen einen Stadtratsbeschluß die unsoziale Kündigung von Straßenbahnern verteidigte, gegeißelt. Ferner wurde das Verhalten des wirtschaftsparteilichen Stadtrats Schneider, der durch seine Stimmabgabe dazu beitrug, ein bankrottes rotes Unternehmen zu sanieren, scharf unter die Lupe genommen. Sodann war heftig kritisiert worden, daß die städtischen Wagen von Privatpersonen benutzt wurden. So fuhr z. B. die Nichte eines höheren städtischen Beamten im Auto nach Heidelberg, wo sie die Wahrnehmung machte, daß sie ihr Portemonnaie vergessen hatte, weshalb sie den Chauffeur nach Hause schickte um es zu holen. Und schließlich warf man Dr. Orth vor, er habe einige Aufsätze im „Hakenkreuzbanner" veröffentlicht, da er skandalöse Zustände in der Mannheimer Stadtverwaltung entdeckt zu haben glaubte. Dr. Orth betonte, daß er nicht der Verfasser sei. Ihm sei lediglich vom Redakteur des „Hakenkreuzbanners" Dr. Kattermann ein umfangreiches Schriftstück übergeben worden, mit der Bitte, das Material eingehend zu prüfen. Daraufhin habe er in die Akten Einblick genommen und das Material als zur Veröffentlichung geeignet befunden. Die Akten betrafen den Fall Baer. Es verlohnt der Mühe, sich mit dieser eigenartigen Angelegenheit etwas näher zu befassen. Der Jude Baer hat im Laufe seines Lebens mehrere Porzellangegenstände von immerhin beträchtlichem Wert gesammelt und diese Gegenstände wohl sicher durch besonders wertvolle Stücke, die er für wenig Geld in der Inflation von verarmten Mittelständlern erwarb, bereichert. Im Jahre 1924 schätzte der Jude seine Sammlung auf 600 000 RM. und bot sie der Stadt Mannheim als Geschenk an. Wie diese Schenkung in Wirklichkeit aussah, zeigen die Bestimmungen des sonderbaren Schenkungsvertrages, der ein Unikum darstellt. Baer erhielt sofort 100 000 RM. und eine lebenslängliche unversteuerbare Jahresrente, in Höhe von 20 000 RM., seine Haushälterin nach seinem Ableben eine solche von 9000 RM., bis zu ihrem Lebensende. (Beide befinden sich zur Zeit in Bad Peterstag und erholen sich mit dem Geld aus der „Schenkung".) Der Jude markierte den kranken Mann, der bald sterben würde, als 1924 dieser sonderbare Vertrag abgeschlossen wurde. Noch heute lebt der Baer und erfreut sich bester Gesundheit. Gönnen wir ihm und seiner Haushälterin noch 15 resp. 25 Lebensjahre, so kommt die „grosartige Schenkung" des Herrn Baer die Stadt Mannheim auf etwa 750 000 RM. zu stehen, es sei denn, daß die bösen Nazis den Vertrag nach § 138 BGB. als gegen die guten Sitten verstoßend für nichtig erklären. **Kein** Sachverständiger hat damals den Wert der Sammlung taxiert! Heute schätzen Kunstexperten ihren Wert auf höchstens 200 000 RM. Aber Herr Baer ist der großmütige Schenker, der bisher schon 300 000 RM. für seine „Schenkung" quittschvergnügt in die Tasche steckte, aber trotzdem der edle Spender bleibt, dessen „Wohltaten" nur die bösen Nazis verkennen. Der Vorsitzende des Verwaltungsgerichtshofes mußte zugeben, daß das Material hieb- und stichfest ist; er warf lediglich Dr. Orth vor, daß in dem Aufsatz Beleidigungen gegen die Stadtverwaltung enthalten wären, die er in dem Aufsatz nicht hätte dulden dürfen. Nach langer Beratung wurde sachgemäß dem Erkenntnis des Landeskommissärs durch Abweisen der Klage des Pg. Dr. Orth auf Dienstentlassung erkannt, und zwar lediglich wegen des Artikels über die Skandalereien in der Mannheimer Stadtverwaltung, dessen Ausdrücke zu scharf gewesen wären. Damit gab das Gericht zu, daß Dr. Orth im Grunde genommen die Schweigepflicht nicht verletzt hatte, wenigstens nicht in gröblicher Weise. Es ist sonderbar, daß man es Pg. Dr. Orth zumutet, den Zensor für das „Hakenkreuzbanner" zu spielen. Uebrigens hat Dr. Orth lediglich die Aeußerung an Herrn Dr. Kattermann gebraucht: Veröffentlichen sie es. Er hat somit nicht gesagt, daß Herr Dr Kattermann es in dieser Form veröffentlichen solle. Der Verwaltungsgerichtshof hat zwar eine Anzahl Richter aufzuweisen, denen die Verwaltungsmaterie nicht fremd ist, was kein Verdienst ist, da sie sich dauernd mit diesen Fragen zu befassen haben, er hat aber andererseits bewiesen, daß er von der Journalistik ebensoviel versteht, wie .... (verkneifen wir uns den Vergleich). Sonderbar ist es auch, daß man drakonische Urteile nur über Nationalsozialisten verhängt, man hört nichts, daß gegen den demokratischen Stadtrat Vogel wegen Bruchs der Schweigepflicht eingeschritten wurde, man ergriff keine Maßnahmen gegen Stadtrat Zimmermann von der SPD., der als Redakteur der „Volksstimme" vertrauliche Angelegenheiten des Stadtrats im sozialdemokratischen Organ behandelt. Sonderbar ist auch, daß die „Neue Badische Landeszeitung" bereits zwei Stunden nach der Entlassung des Pg. Orth aus dem Stadtrat bereits den Bericht darüber brachte. Der Artikel 109, Abs. 1 RV., der für alle Deutschen gleiche Rechte und Pflichten zusichert, scheint gegenüber Nationalsozialisten nicht zu existieren. Die Erfahrung beweist, daß man uns fast ungestraft morgen beschimpfen und peinigen kann. Die Justiz möge ihr Haupt über ein Urteil verhüllen, das in sich selbst eine himmelschreiende Ungerechtigkeit darstellt. Wir sprechen den Richtern nicht ab, daß sie objektiv urteilen wollten. Das Urteil als solches ist aber nicht als objektiv zu bezeichnen! Wir aber kämpfen weiter den schweren Kampf für Deutschlands Zukunft und Deutschlands Befreiung. Wir verstehen, über das Urteil zu schweigen ....

Timur.

Standarten wehen in Königsberg.

„Nie wieder . . . ?"

„Nie wieder wird die SA in Ladenburg marschieren"

„Nie wieder werden wir zugeben, daß eine Faschisten-Versammlung hier stattfindet, wir werden sie sprengen!

Also sprach am Samstag, den 9 Juli 1932, der Ladenburger Kommunistenhäuptling Haas auf dem Marktplatz in Ladenburg, gelegentlich einer „Massendemonstration" zu seiner getreuen Herde.

Anscheinend fühlte er sich aber bei seinen schwülstigen Redensarten selbst nicht wohl, denn so ganz beiläufig verstand sich Herr Haas zu dem kleinen einschränkenden Zusatz: „Wenn es nach mir geht".

Nun, lieber Haas, hat Ihnen ja der Verlauf der nächsten 24 Stunden bewiesen, daß Sie gar kein Haas, sondern tatsächlich nur ein politisches Häslein sind; sie mußten konstatieren, daß es wirklich nicht „Ihnen nach geht", sondern höchstens nah geht. Sie mußten zu Ihrem größten Leidwesen die für Sie gewiß beträbliche Tatsache feststellen, daß trotz Haß und Haas erstens einmal die SA. in Ladenburg marschiert und zweitens eine Versammlung der NSDAP. stattfand. Sie mußten blutenden Herzens zusehen, lieber Haas, wie die Ladenburger Bevölkerung einen himmelweiten Unterschied feststellte, zwischen der Ordnung und Disziplin der von Ihnen so viel geschmähten SA. und dem Umzug Ihrer Kehlkopf-Akrobaten. Gestatten Sie uns, Herr Haas, die bescheidenen Anfragen: „Haben Sie am Sonntag nachmittag das „Hasenpanier" ergriffen, wo blieben am Sonntag die von Ihnen einige Stunden vorher angekündigten Terrormaßnahmen? Sollten Sie in der so kurzen Zeit plötzlich vernünftig geworden sein? Das scheint doch bei Ihrem moskowitisch vernebelten Gehirn fast unmöglich! Oder sollte es im eigenen Lager nicht „Ihnen nach gehen"?

Lieber Herr Haas, nehmen Sie einen Ratschlag an, den wir Ihnen aus mitleidigem Herzen heraus geben: Wir wissen, daß gerade Ihre Parteigänger sich besonders für etwas begeistern, das einen mystischen, geheimnisvollen, unverständlichen Anstrich hat. Sicher sind Sie nur deswegen am Samstag unter die Propheten gegangen. Aber hängen Sie das Prophezeien nach dem ersten mißlungenen Versuch lieber wieder an den Nagel, wenn Sie überhaupt nach dieser Blamage sich weiter politisch betätigen wollen. Wir Nationalsozialisten von Ladenburg würden es schon aus eigenem Interesse bedauern, wenn Sie einmal von der politischen Bühne abtreten müßten, weil das Betätigungsfeld in Ladenburg für Ihre Prophetengabe sich zu klein erwiesen hat.

Einer unserer prominentesten Systempolitiker hat einmal für die Politik des Systems das Wort geprägt: Man soll in der Politik niemals „Niemals" sagen. Dieses Wort gilt auch für Sie, Herr Haas! Lassen Sie auch uns einmal prophezeien, damit Sie mit dieser Art der politischen Betätigung nicht so ganz allein da stehen: Der Tag ist nicht mehr fern, an dem die ganze KPD. samt Herrn Haas von Ladenburg von ihren jüdischen Führern wie weiland zu Moses Zeiten durch das rote Meer hindurch, hinüber zu den schwarzen Gestaden der „Brüning-Einheitsfront" geführt wird, wo die schwarze und die rote Internationale zusammenfließen, um eine, für das Auge weniger grelle „aschgraue" zu bilden.

Der Herr Haas sagt heute vielleicht noch dazu „Niemals", wir sagen „ganz bestimmt" und warten mit Vergnügen ab, wer besser prophezeien kann, der Herr Haas oder wir.

Also Herr Haas, überlassen Sie Ihre Kartenschlägerkniffe alten Weibern, die dazu berufener sind als Sie, und denken Sie daran, daß bei der Verbohrtheit der von Ihnen Geführten, Sie sich ja an und für sich manches leisten können, was ein anderer nicht kann. Aber halten Sie Ihre eigenen Parteigenossen nicht für derart abgrundtief borniert, daß sie sich Ihre Rolle als „falscher Prophet" in alle Ewigkeit gefallen lassen.

Sch.

—o—

Eine freche Lüge

ist die versteckte Behauptung,

„um die **neuen Uniformen der SA** bezahlen zu können, würde der Staat die kargen Renten, und der Unternehmer den Hungerlohn weiter kürzen."

Wahr ist, daß jeder SA- und SS-Mann sich seine Uniform aus eigenen Mitteln ersteht.

Die tollste Lüge

stellt die Behauptung dar:

„der Untergau Ostmark suche 4000 Führer für einen einzigen Gau-Sturm, um, wie es heißt, im Dritten Reich den Widerstand der Arbeiterschaft zu brechen und gefügige Arbeitstiere **für das reaktionäre Unternehmertum** zu schaffen."

Wahr ist, daß weder der Gau Ostmark noch der Untergau Frankfurt a. d. Oder, nicht einen einzigen Führer sucht. Diese Behauptung ist von A bis Z. aus den Fingern gesogen.

Es ist gelogen,

wenn behauptet wird,

„die NSDAP besitze in den **Länderregierungen** mehr Minister als notwendig seien".

Wahr ist, daß in Braunschweig, in Anhalt, in Mecklenburg-Strelitz und neuerdings auch in Mecklenburg-Schwerin die NSDAP im Gegensatz zu der früheren Ministerzahl die Ministerstellen abgebaut hat.

Wahr ist, daß bei der Regierungsbildung in Anhalt die SPD gegen den Antrag der Nationalsozialisten stimmte, welcher forderte, daß zwei Ministerstellen abgebaut werden sollten.

Wahr ist, daß in Oldenburg die NSDAP gleichfalls den Abbau eines Ministers von dreien forderte, ein dahingehender Antrag aber von der SPD sowie vom Zentrum nicht unterstützt wurde, so daß heute durch die Schuld dieser beiden Parteien in dem kleinen Land Oldenburg drei Minister amtieren. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, **daß die jetzt amtierenden drei nationalsozialistischen Minister in Oldenburg auf das ihnen zustehende Gehalt für den ersten Monat verzichtet haben. Daß durch sie das Ministergehalt von 18 000 RM. auf 12 000 RM. reduziert worden ist und daß jeder der NSDAP-Minister einen Teil davon für Wohlfahrtszwecke zur Verfügung stellt.**

* * *

Weinheimer Allerlei

Der schneidige und wohldisziplinierte Aufmarsch unserer braunen 110er am 10 ds. Mts. hat bei der national fühlenden Bevölkerung Weinheims helle Begeisterung und Freude ausgelöst. Auf der anderen Seite hat er, wie bereits gemeldet, Tobsuchtsanfälle verursacht und Veitstänzer beiderlei Geschlechts auf die Beine gebracht. In der Zwischenzeit hat man mit viel Geschrei seitens der Roten und Knallroten zum Sammeln geblasen. Wir haben in der vergangenen Woche zwei **sogenannte Aufmärsche** erlebt. Am Donnerstag marschierten die Moskowiter; am Samstag abend die „Eisernen" vom Verein „Drei Pfeilchen". Die letzteren haben zweifelsohne den Vogel abgeschossen. Dieser Huuuuuh, Huuuuuh, Huuuuuh schreiende Ochsen- und Sauhaufen hat die beste Propaganda für uns Nationalsozialisten in Weinheim gemacht. **Gerade die Bevölkerung in Weinheim, auf deren Urteil wir Wert legen,** wurde bei diesen roten Aufmärschen in praxi vordemonstriert, was Deutschland von einer Regierung marxistisch-kommunistischer Prägung zu erwarten hätte. Die Weinheimer haben von diesem Narrenspuk Kenntnis genommen und sich schlafen gelegt. Einen weiteren Vergleich zwischen unserem Aufmarsch und diesem grölenden und schreienden Meute zu ziehen, würde der Ehre zu viel für dieses Pack bedeuten. Diesen Armen im Geiste ist einfach nicht zu helfen. Man kann sie nur bedauern.

Der Demokraten-Dietrich hat am Freitag abend im schwarzen Adlersaale ein Gastspiel gegeben. Es waren nach unseren zuverlässigen Informationen 122 Personen im Saal, und bei weitem nicht alles Anhänger des Herrn Dietrich. Etwas blamabel für einen ehemals regierenden Minister vom Format des Herrnn Dr. Hermann Dietrich. Aus dieser Versammlung interessiert nur die Anfrage eines Anhängers des Herrn Dietrich, warum man seiner Zeit nicht auch gleichzeitig das Verbot des Stahlhelms und des Reichsbanners ausgesprochen habe, eine Frage, die ihn aus dem Konzept brachte, und die ihm sichtlich peinlich war.

*

Die schwarzweiß-rot-goldene Volkspartei hatte sich einen Herrn Dr. Zapf für den Samstag abend verschrieben. Besuch hundsmiserabel! Er hat über das Thema gesprochen „Gegen Bürgerkrieg und Inflation" und sonst allerhand Blödsinn über den Nationalsozialismus verzapft. Am 31. Juli ist ausgezapft!

*

Die Deutschnationale Volkspartei hatte für den gleichen Abend eine Versammlung in den Saal der Vierjahreszeiten eine Versammlung einberufen, in der von der Rednerin des Abends Frau D. von Tilling, Fragen des Kulturprogramms der DNVP. behandelt wurden.

Stadt Mannheim.

Mannheim, den 23. Juli 1932

Am Scherenfernrohr

Wir lesen in der sogenannten „Volksstimme" vom 21. Juli 1932:

Stadtteil Feudenheim. „Während der Aufruf der Kampfleitung der Eisernen Front zum Flaggenkrieg unter der republikanischen Bevölkerung allerorts einen erfreulich guten Widerhall gefunden hat, und die Freiheitssymbole zum Gegenstand des Tages geworden sind, scheint man sich in Feudenheim auch jetzt wieder auf den Lorbeeren der anderen ausruhen zu wollen. Wenn man bedenkt, daß bei der letzten Reichstagswahl allein die SPD mehr als 1500 Stimmen auf sich vereinigen konnte, so ist die Beflaggung spärlich."

Die biederen Männer aus R 3 verkennen immer noch die Verhältnisse. Sie haben scheinbar noch nicht ³/₄ 12 Uhr schlagen hören! In den nebligen Räumen in R 3 wird der überzeugungstreue Genosse keinen Anstand haben, wenn er offen seine drei Zinken zur Schau trägt. Dort lachen höchstens die Schnaken. Aber in Feudenheim ist das Hissen einer roten Fahne immerhin mit der Gefahr verbunden, nicht für ganz vollsinnig gehalten zu werden. Nicht daß man einem so Tollkühnen verletzend ins Gesicht lacht; aber das wegschauende Lächeln des Mitleids tut noch viel mehr weh...!

Die Parade der Schneidigen! Am vergangenen Sonntag hielt der langgesuchte Stamm der Schneidigen, die sagenhaften Allein-Christen in Ludwigshafen eine Versammlung ab, in der ihr Führer, (wohlgemerkt nicht Deutschlands Führer) Dr. Brüning redete! Ihre Kampfbereitschaft blieb nicht unbelohnt, da dem zentrümlichen Bedürfnis, bequem zu sitzen, im weitesten Maß Rechnung getragen wurde. Der Ebertpark bietet bekanntlich Platz für 5 Zentrumsversammlungen. Weil aber nur eine einberufen war, gab es für die herbeigeströmten Kinder und Jungfrauen reichlich Gelegenheit, sich würdig zu plazieren! Nicht wie bei den Nazis, die ihre Massenversammlungen derart unchristlich aufziehen, daß lebensgefährliches Gedränge herrscht. Auch sonst sorgte die „gesteigerte Aktivität" für Ueberraschungen pikanter Art. So gab es diesmal keine simplen Ordner, sondern wagemutige Männlein, die sich ständig im Eidleisten übten! Sie kamen nirgends in Bedrängnis. Von wem auch?! Die Marxisten sind Kavaliere und vergelten Anständigkeit mit Anständigkeit. Und die Nazi sind auch Kavaliere, denn sie gaben die Parole der Pietät heraus, gewisse Parteien in ihrem Sterben nicht zu stören. Für die Teilnehmer war es ein festliches Ereignis. Man saß in Festkleidern, (meist schwarz, wohl wegen des 31. Juli!) sprach nur im Flüsterton und nur selten.

Im übrigen ist man davon abgewichen, daß eine Zentrumsversammlung der frommen Gewissenserforschung diene und hat sich auf die noch vor kurzem verschrieenen „Reklame"methoden der Nazis geworfen! Man machte in „Vaterländischen Weisen"! Was die Nazis können, können wir auch!!! Nur etwas reformatorischer Mut!!!

Treu heil, treu!!!

Das neue Motto der „Eisernen":

„Laßt Nadeln sprechen"

Ein Beispiel für den Unsinn, mit dem die sogenannte „Volksstimme" zur Zeit ihre Spalten füllt! Wir lesen in der Ausgabe vom 20. Juli:

„Seit Tagen aber habe ich nun den „großartigen" Einfall und treibe den Sport, immer einige Dreipfeile — als Nadel und als Brosche — in meiner Tasche mitzuführen. Manchmal stechen sie ein wenig, wenn man nicht aufpaßt, aber was will das heißen, wenn man sich überlegt, wie der Gegner mit diesem Dreipfeil gestochen — selbstverständlich bildlich — und getroffen wird. Da kann man sich schon mal „pieken" lassen. Wunden entstehen nicht."

(Oh, ihr armen Märtyrer!)

Dann gehts weiter:

„Da ich noch Arbeit habe, macht es mir nichts aus, auch Dreipfeile zu verschenken.... Es ist doch eine gute und billige Propaganda.

Warum ich das hier schreibe? Weil ich möchte, daß recht viele Frauen und Männer den Dreipfeil bei sich tragen sollten, damit sie ihn an andere abgeben können. Sonst läßt man sich leicht verleiten, den eigenen Dreipfeil zu verschenken, um sich dann selbst einen neuen zu beschaffen. Aber die richtigen Kämpfer und Kämpferinnen der Eisernen Front verschenken ihre Abzeichen nicht vom Rockkragen oder von der Bluse. Der eigene Dreipfeil wird nicht hergegeben, er ist uns noch wichtiger wie dem Soldaten sein Gewehr oder wie dem Polizisten seine Dienstwaffe.

Tragt Dreipfeile in der Tasche, damit ihr sie weiter verkaufen oder weiter verschenken könnt und nicht in die Versuchung kommt, den eigenen wegzugeben! Denn auch in den wenigen Stunden, in denen du in heutiger Zeit ohne Dreipfeil herumläufst, kannst du viel versäumen.

Uebrigens hatte ich kürzlich sogar die Ehre, den schönen Verkäuferinnen im Zigarrenladen und am Zeitungsstand Dreipfeile für sich und ihre Freunde zu schenken. Als ich die beiden Paare mit dem Dreipfeil geschmückt, gerade bei Geschäftsschluß traf, da grüßten wir uns alle innerlich verbunden."

Freilicht-Bühne auf den Rennwiesen.

Die Mitglieder der Notgemeinschaft erwerbsloser Bühnenkünstler, Mannheim-Ludwigshafen eröffnen am Sonntag, den 24. Juli, nachmittags 3 Uhr ihre fünfwöchige Sommerspielzeit mit der kulturhistorischen Revue „Der Jäger aus Kurpfalz." Regie führt Alfred Färbach, die Musik wurde eigens für das Stück von Kapellmeister Max Rauhut, der auch die musikalische Leitung innehat, komponiert. — Da die Preise der Plätze den heutigen Verhältnissen angepaßt sind, hofft man auf einen starken und regen Besuch des Mannheimer und Ludwigshafener Publikums, da mit der Errichtung dieser Freilichtbühne auf den Rennwiesen ein langgehegter Wunsch in Erfüllung gegangen ist. — Es sei an dieser Stelle nochmals betont, daß das Ensemble eine Notgemeinschaft bildet und eine Weiterführung seines Programms nicht nur von der Witterung, sondern auch vom Besuch des Publikums abhängig ist.

Dienst der Apotheken:

am Sonntag, den 24. Juli 1932.

Apotheke am Wasserturm P 7, 17. — Brückentor-Apotheke, U 1, 10. — Fortuna-Apotheke, Kronprinzenstraße. — Hof-Apotheke C 1, 4. — Keppler-Apotheke, Kepplerstraße 24. — Luisen-Apotheke, Luisenring 23. — Neckar-Apotheke, Langstraße 41. — Stephanien-Apotheke, Lindenhof, Meerfeldstraße. — Marien-Apotheke, Neckarau, Marktplatz. — Waldhof-Apotheke, Waldhof, Roggenstraße 23.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Gemeinde.

Sonntag, den 24. Juli 1932.

Obere Pfarrei (Jesuitenkirche). 6 Uhr: hl. Messe; ½7 Uhr: hl. Messe; ½8 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Amt; 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — **St. Sebastianuskirche — Untere Pfarrei.** 6 Uhr: Frühmesse und Beginn der Beichtgelegenheit; 7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt und Kommunion der Frauen; ½10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Amt. — **Herz-Jesu-Kirche Neckarstadt-West.** 6 Uhr: Frühmesse und Beichtgelegenheit; 7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Predigt und Amt. — **Heilig-Geist-Kirche.** 6 Uhr: Beichte und hl. Messe; 7 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Primizfeier des Neupriesters Harald Forstmaier mit Festpredigt und levit. Hochamt; ½12 Uhr: Singmesse mit Predigt. — **Liebfrauenkirche.** Von 6 Uhr an: Beichtgelegenheit; ½7 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Predigt und Amt; 11 Uhr: Singmesse mit Predigt. — **Katholisches Bürgerspital.** ½9 Uhr: Singmesse mit Predigt, zugleich Gymnasiumsgottesdienst. — **St. Peter und Paul Feudenheim.** ½7 Uhr: hl. Beichte; ½7 Uhr: Kommunionmesse; ½11 Uhr: feierl. Hauptgottesdienst zu Ehren des sel. Markgrafen Bernhard von Baden. — **St. Josef Lindenhof.** 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 6 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Festgottesdienst; ½12 Uhr: Singmesse mit Predigt. — **St. Bonifatiuskirche.** 6 Uhr: Frühmesse und Beichtgelegenheit; 7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hochamt mit Festpredigt und Jugendweihe; 11 Uhr: Singmesse mit Predigt. — **St. Jakobuskirche Neckarau.** 6 und ½7 Uhr: hl. Messen; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Festpredigt, levit. Hochamt mit Tedeum und Segen; 11 Uhr: Singmesse mit Predigt; 2 Uhr: feierl. Vesper mit Segen. — **St. Franziskus, Mannheim-Waldhof.** 6 Uhr: Beichte; 7 Uhr: Kommunionmesse mit Frühpredigt; 8¼ Uhr: Amt und Predigt in der Kapelle der Spiegelfabrik; 9½ Uhr: Predigt und feierliches Amt; 11 Uhr: Singmesse und Homilie in der Kapelle der Spiegelfabrik. — **St. Laurentiuskirche Käfertal.** ½7 Uhr: Beichtgelegenheit und Austeilung der hl. Kommunion; ½8 Uhr: Frühmesse; 9 Uhr: Hochamt mit Predigt; 11 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt. — **St. Bartholomäuskirche Sandhofen.** 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse; 9 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Amt. — **Pfarrkuratie St. Peter.** (Jugendsonntag): 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 11 Uhr: Festgottesdienst. — **St. Antoniuskirche Rheinau.** ½7 Uhr: hl. Beichte; ½8 Uhr: Frühmesse mit hl. Kommunion; ½10 Uhr: Festgottesdienst mit Predigt und Hochamt. — **St. Theresia vom Kinde Jesu, Pfingstberg.** 6—½8 Uhr: Beichte; ½8 Uhr: Frühmesse; ½10 Uhr: Amt mit Predigt. — **St. Aegidiuskirche Seckenheim.** ½8 Uhr: Frühmesse; ½10 Uhr: Hauptgottesdienst. — **Neues Theresienkrankenhaus.** ½7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt.

Altkatholische Gemeinde.

Sonntag, den 24. Juli, vormittags 10 Uhr, deutsches Amt mit Predigt und allgemeiner Kommunion.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag, den 24. Juli 1932.

In allen Gottesdiensten Kollekte für die Diasporagemeinde Schönau i. W.

Trinitatiskirche: ½9 Uhr: Predigt, Vikar Gräber; 10 Uhr Predigt, Pfarrer Speck. — **Neckarspitze.** 10 Uhr Predigt, Vikar Gräber. — **Konkordienkirche:** 10 Uhr: Predigt, Vikar Schlöch; 6 Uhr Predigt, Vikar Fränkle. — **Christuskirche:** 8 Uhr Predigt, Vikar Bahl; 10 Uhr: Predigt, Pfarrer Dr. Hoff. — **Neu-Ostheim:** 10 Uhr Predigt, Vikar Bahl. — **Friedenskirche:** ½10 Uhr Predigt, Vikar Schweikhart. — **Johanniskirche:** ½9 Uhr Predigt, Vikar Staubitz; 10 Uhr Predigt, Vikar Staubitz. — **Lutherkirche:** 7.55 Uhr Gemeindeausflug, Waldgottesdienst, Pfarrer Frantzmann; 10 Uhr Predigt, Pfarrer Jundt. — **Melanchthonkirche:** 10 Uhr Predigt, Pfarrer Hessig. — **Neues St. Krankenhaus:** ½10 Uhr Predigt, Pfarrer Kiefer. — **Diakonissenhaus:** ½11 Uhr Predigt, Pfarrer Scheel. — **Heinrich-Lanz-Krankenhaus:** ½11 Uhr Predigt, Vikar Sieber. — **Feudenheim:** ½10 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Köhler. — **Käfertal:** 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Missionar Keller. — **Matthäuskirche Neckarau:** 10 Uhr Predigt, Pfarrer Fehn. — **Gemeindehaus Speyerer Str. 28:** 9 Uhr: Predigt, Kandidat Dr. Hofmann. — **Rheinau:** 9 Uhr Waldgottesdienst Pfingstberg, Vikar Hegel; ½10 Uhr Predigt, Vikar Hegel. — **Sandhofen:** ½10 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Roth. — **Seckenheim:** ½10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Kunz. — **Pauluskirche Waldhof:** ½10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Clormann. — **Wallstadt:** ½10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Marx.

Politik in Kürze:

Durch französische Provokation kam es auf der Genfer Abrüstungskonferenz zwischen den französischen und italienischen Abgeordneten zu Streitigkeiten, die beinahe in Tätlichkeiten ausarteten. Der Sitzungssaal mußte geräumt werden. Die italienische Abordnung trat sofort zu einer Besprechung zusammen, und erklärte, sie werde ihren formellen Austritt aus der Interparlamentarischen Union ankündigen, falls nicht der französische Abgeordnete Renaudel ausgewiesen werde.

Auch der dritte der „Drei Könige", Staatspräsident Dr. Bolz, Württemberg, hat jetzt Protest gegen die Maßnahmen der Reichsregierung eingelegt. Da Klage beim Staatsgerichtshof schon erhoben ist, sieht er von einer solchen ab.

Der Kommandeur des Wehrkreiskommandos III, Generalleutnant von Rundstedt, hat auf Grund seiner Befugnisse das „Acht-Uhr-Abendblatt" wegen Verächtlichmachung des Reichskanzlers von Papen auf die Dauer von vier Tagen verboten.

Die „Rote Fahne" die wegen der noch anhaltenden Besetzung der City-Druckerei als Notausgabe erschienen war, wurde am Freitag beschlagnahmt und auf die Dauer von 5 Tagen verboten.

Was ist geschehen?

Am Freitag fanden im Rahmen des Sängerbundfestes in Frankfurt a. M. volksdeutsche Kundgebungen statt.

Der deutsche Ozeanflieger von Gronau ist am Freitag, um 11 Uhr vormittags, von List auf Sylt, zu einem dritten Amerikaflug über den Nordatlantik aufgestiegen.

In der Nacht zum Dienstag brannten in Obermeckenbäuren die Oekonomiegebäude des Landwirts Rudolf Bachhofer völlig nieder. Der gesamte Viehbestand, insgesamt neun Stück Fleckvieh und ein Pferd, fielen dem Feuer zum Opfer.

In den chinesischen Häfen sind wieder etwa 500 Personen als Opfer der Choleraepidemie verstorben.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat auch die südslawische Regierung beschlossen, dem Vertrauensabkommen beizutreten.

Bei dem Zusammenstoß eines vollbesetzten Straßenbahnwagens mit einem Eisenbahnzug in einem Vorort der Stadt Mexiko in Mexiko wurden 15 Personen getötet und 20 schwer verletzt.

In einem Steinbruch bei Oberandorf (Bayern) ging ein Sprengschuß vorzeitig los. Der Arbeiter Anton Riggl wurde so schwer getroffen, daß er sofort tot war. Der neben ihm stehende Hilfsarbeiter Koller mußte mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Arbeiter Urschauer wurde leichter verletzt.

*

Bei einem Streit erschoß ein 33jähriger arbeitsloser Mechaniker in Frankfurt seinen Vater.

Unpolitische Heimatwarte

Walldorf bei Schwetzingen. Am Mittwoch wurde der 33 Jahre alt Ratschreiber Philipp gefüllten Küche ihrer Wohnung bewußtlos aufgefunden. Es ist sehr zweifelhaft, ob die beiden dem Leben erhalten werden können.

Oftersheim. Eine freudige Ueberraschung erlebte dieser Tage der 80jährige Peter Uhrig. Sein Bruder, der als 26jähriger nach Amerika ausgewandert war, kehrte jetzt nach 52 Jahren wieder in die Heimat zurück. In der Zwischenzeit ist der „Amerikaner" 78 Jahre alt geworden.

Ladenburg. Ein 4—5jähriger Knabe von hier fiel beim Spielen gegenüber dem Stauwehr in den Neckarkanal. Eine Herr, der den Vorfall bemerkte, sprang dem Jungen sofort nach und rettete ihn vor dem sicheren Tode des Ertrinkens.

Neckarelz. Am Mittwoch erschoß der Jagdaufseher Georg Frey nach vorausgegangenen Streitigkeiten den Bauunternehmer Ludwig Kober. Donnerstag nachmittag stellte sich der Täter, der zuerst flüchtig ging, bei der Gendarmerie.

Parole-Ausgabe.

ORTSGRUPPE MANNHEIM.

Betr. Standarte. Sämtliche Parteigenossen, die noch Nägel im Besitze haben, werden gebeten, am 23. Juli zwischen 16 und 19 Uhr auf der Geschäftsstelle in D 5 abzurechnen.

Fraktionssprechstunden: Freitags von 16 bis 18 Uhr. Pg. Thöny.

In Ortsgruppe und Bezirk Mannheim finden bis zur Reichstagswahl folgende

öffentliche Versammlungen

statt.

Ortsgruppe Mannheim.

25. **Juli: Neckarau.** Frauenversammlung im „Adler" mit Pg. Fischer.
25. **Juli: Oststadt.** 20.30 Uhr in den „Gloria-
26. **Juli: Oststadt und Schwetzingerstadt.** 20.30 Uhr in den „Gloria-Sälen" Frauen-Versammlung mit Pg. Fleischmann.
Sälen". Pg. Pflaumer.
28. **Juli: Waldhof und Humboldt.** 20.30 Uhr im „Feldschlößchen" Pg. Dr. Müller und Frau Weidner.
29. **Juli: Ortsgruppe Mannheim.** Nibelungensaal. 20.30 Uhr Pg. Feder, M.d.R.

BEZIRK MANNHEIM

23. **Juli: Rheinau.** 20.30 Pg. Reich und Frau Roth.
23. **Juli: Ladenburg.** 20.30 Uhr Pg. Roth, M. d. L.
23. **Juli: Seckenheim.** 20.30 Uhr in der „Rose" Pg. Treiber.
24. **Juli: Seckenheim.** 20.30 Uhr im „Schloß" Mitgliederversammlung.
24. **Juli: Sandhofen.** 20.30 Uhr Pg. Reich und Frau Weidner.
24. **Juli: Neulußheim.** 20 Uhr im „Bären" Deutscher Abend mit Festspiel: „Deutsch das Herz und deutsch der Rhein", Reigen, Vortragsstücke und Verlosung.
25. **Juli: Brühl.** 20.30 Uhr Pg. Wetzel und Runkel.
26. **Juli: Oftersheim.** 20.30 Uhr Pg. Wetzel und Frl. Rahm.
27. **Juli: Neulußheim.** 20.30 Uhr Pg. Wetzel und Dr. Roth.
27. **Juli: Friedrichsfeld.** 20.30 Uhr Pg. Dr. Müller und Frau Weidner.
28. **Juli: Reilingen.** 20.30 Uhr Pg. Wetzel und Runkel.
28. **Juli: Plankstadt.** 20.30 Uhr Pg. Gärtner und Frau Roth.
28. **Juli: Altlußheim.** 20.30 Uhr Pg. Wetzel und Dr. Roth.
28. **Käfertal.** 20.30 Uhr im „Schwarzen Adler" Pg. Dr. Orth und Frau Weidner.
29. **Juli: Schwetzingen.** 20.30 Uhr Pg. Gärtner und Frau Roth.
29. **Juli: Ketsch.** 20.30 Uhr Pg. Dr. Müller und Frau Weidner.
30. **Juli: Seckenheim.** 20.30 Uhr im „Reichsadler" Pg. Gärtner und Ott.

Weitere Versammlungen werden noch bekannt gegeben.

Bezirk Weinheim

Ortsgruppe Weinheim.

An unsere erwerbslosen Parteigenossen und Freunde.

Sämtliche Erwerbslosen, die bei der heutigen Auszahlung eine Unterstützung nicht mehr erhalten haben, oder denen eine Entscheidung ausgehändigt wurde, daß weitere Unterstützungen von der nächsten Woche ab nicht mehr bezahlt werden, fordern wir auf, sich auf der Geschäftsstelle zu melden. Wir werden **grundsätzlich** gegen jede nachteilige Entscheidung den Spruchausschuß des Arbeitsamtes anrufen. Die schriftlichen Entscheidungen bitten wir bei uns vorzulegen.

Erwerbslosenzelle der NSBO Weinheim.

Betr. Freiwilligen Arbeitsdienst. Meldungen zum Stammpersonal des freiwilligen Arbeitsdienstes werden auf der Geschäftsstelle der Ortsgruppe Weinheim, Hauptstraße 156 angenommen.

Ortsgruppe Schriesheim:

23. **Juli:** 20.30 Uhr in der „Pfalz" Mitgliederversammlung.
23. **Juli: Laudenbach:** 20.30 Uhr in der „Rose" Pg. Dreher, Karlsruhe.

Hauptschriftleiter Dr. W. Kattermann.
Verantwortlich für Innenpolitik: Dr. W. Kattermann; für Außenpolitik, Feuilleton und Roman: B. Seeger-Kelbe; für Badische Politik, Gemeindepolitik, Bewegungsteil und „Stadt Mannheim": W. Ratzel; für unpolitische Nachrichten, „Stadt Heidelberg" und Sport: Ueberle; für Anzeigen Heidelberg: Hammer; für Anzeigen Mannheim: K. Ott. Sämtliche in Heidelberg. (W. Ratzel, K. Ott in Mannheim.) Sprechstunden der Redaktion: täglich 17—18 Uhr.
Druckerei Winter, Heidelberg.

MARCHIVUM

Ein schwarzer Mann: Otto Braun alias A. Huber

Otto Braun.

Wenn wir es hier mit einem Otto Braun zu tun haben, so handelt es sich nicht um den „gegangenwordenen" sozialdemokratischen preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun, sondern um einen Otto Braun, der in Wahrheit nicht existiert und doch sein Unwesen getrieben hat. Auch ist der Otto Braun von dem hier die Rede ist, ein gar „frumber" Mann, der seinem Seelenheil dadurch Tribute zollt, daß er morgens sein Tagwerk mit dem Besuch der Jesuitenkirche in Mannheim beginnt und es in der Nacht entsprechend beschließt.

Dieser Otto Braun besaß ein Haus in Neckarau, war Prokurist bei der Firma Bopp u. Reuther, war Witwer, (seine Frau starb vor 3 Jahren) und benötigte daher zur Führung seines Haushalts eine Haushälterin.

Otto Braun sprach in Maudach in der Pfalz ein Fräulein L. R. gelegentlich einer Tankpause auf der Straße an. Er kam mit dem Mädchen ins Gespräch und erfuhr dabei, daß es von Beruf Pflegerin sei. Darüber zeigte er sich außerordentlich erfreut und machte dem Fräulein L. R. sofort das Angebot, bei ihm die Stellung einer Haushälterin anzutreten. Er erzählte dabei, daß er katholisch sei und Wert auf tiefe Religiosität lege, was ihn nicht hinderte im gleichen Atemzuge zu bemerken, daß er eine alte Frau als Haushälterin habe, die er allerdings erst entlassen müsse. Vor dieser habe er eine Haushälterin gehabt, die aber nach Amerika gegangen sei. Diese Elise hätte ihn auf seinen vielen Reisen begleitet und auch in den Hotels mit ihm zusammen genächtigt. Er frug das Fräulein L. R., ob sie bereit sei, ihn ebenfalls auf seinen Reisen zu begleiten, worauf er die Antwort erhielt, daß dem nichts im Wege stünde jedoch ein Nächtigen als Mann und Frau nicht in Frage käme.

Otto Braun mit seiner schwarzen Seele, stellte das Fräulein L. R. als Haushälterin ein, versprach 70.— RM. Lohn und ein Taschengeld zu zahlen, im übrigen aber ihre Dienste vorläufig nur als Reisebegleiterin in Anspruch zu nehmen. Gleichzeitig versprach er dem Fräulein L. R. einen Mantel sowie den Pelz und die Uhr seiner **verstorbenen Frau** zu schenken. Im Verlauf der folgenden Wochen kam auch Otto Braun in das Haus der Eltern des Fräulein L. R. in M. in der Pfalz und führte sich dort als Verehrer und Interessent für eine spätere Ehe mit Fräulein L. R., ein. Auf den Reisen gab er Fräulein L. R. mehrfach das Eheversprechen ohne allerdings sein Ziel, ein Konkubinat mit Fräulein L. R., zu erreichen.

Wie schon eingangs erwähnt ist Otto Braun ein gar „frumber" Mann. Leider erwies sich seine Frömmigkeit in der Folgezeit als Scheinheiligkeit und sein Charakter als gemein und verwerflich. Man sollte annehmen, daß ein frommer Mann doch immerhin soviel Nächstenliebe besäße, daß er sich in gewissen Situationen entsprechend seiner Einstellung benimmt. Otto Braun hat aber so gar nichts charakterlich an sich, das irgendwie mit Anstand und Mitgefühl identifiziert werden könnte. Hierfür ein bezeichnendes Beispiel:

Auf einer Autoreise durch die Pfalz benötigte Otto Braun für seinen Wagen an einem Hinterreifen Luft. Er hielt an einer Tankstelle und ließ sich von einer hochschwangeren Frau mit einer Fußpumpe Luft in seinen Reifen pumpen. Auf den Hinweis seiner Begleiterin, daß er doch dieser Frau diese Arbeit abnehmen solle, wies er entrüstet darauf hin, daß dies „Dienst am Kunden" sei. Ohne Dank und ohne irgendwelche Zahlung entfleuchte Otto Braun.

Es wird uns weiter berichtet, daß die Ausdrucksweise von Otto Braun von Anständigkeit weit entfernt sei und er sich gerne der gemeinsten und niedrigsten Ausdrucksweise bediene. Auch das wird auf die sonderbare „Frömmigkeit" des Otto Braun zurückzuführen sein. Wir vermuten, daß diese Frömmigkeit der Ausfluß seiner Zentrumsverwandtschaft ist, denn neben einem **ausgekochten Nazifresser** war er noch ein **eifriger Agitator für das Zentrum und besonders der DIK.** Beispielsweise versuchte er seine Begleiterin dahin zu bringen, daß sie ihrer Familie, die nationalsozialistisch eingestellt ist, das Heil von der Zentrumspartei versprechen sollte. Mit den unflätigsten Bemerkungen glaubte er den Bruder seiner Begleiterin, der SA.-Mann ist, zur DIK. bekehren zu können.

Eine „Wallfahrtsgeschichte"

Wir haben schon erwähnt, daß er dem Fräulein L. R. mehrfach die Ehe versprochen hatte, mit dem Hinweis darauf, daß er eine Frau unbedingt benötige. Vor wenigen Wochen nun bemerkte er, daß er nach Walldürn wallfahren gehen wolle und hierzu lud er das Fräulein L. R. ein, indem er gleichzeitig bemerkte, daß sie in Walldürn zusammen als Mann und Frau nächtigen wollten. Daraufhin erklärte ihm Fräulein L. R., daß sie gerne mit nach Walldürn fahren würde, weil sie dort noch nicht gewesen sei, aber irgendwelche Intimitäten nicht in Frage kämen.

Ein Schwindler wird entlarvt

Dann kam der Tag an dem der Otto Braun nicht mehr der Otto Braun war, sondern ein ganz anderer und ein großer Schwindler noch dazu. Es zeigte sich, daß die Jesuitenkirche als Rendez-vous-Platz zum Charakterbild eines verlogenen Subjekts genau so paßte wie der unchristliche Geist eines Zentrumsmannes zur Jesuitenkirche.

Otto Braun saß an einem schönen Abend mit seiner Begleiterin im Bahnhofsrestaurant. Da trat ein Herr ein, der unserm Otto Braun einen nicht geringen Schreck einjagte. „Das ist ein Kriegskamerad von mir und es ist mir peinlich, daß ich ihn begrüßen muß", so ungefähr äußerte sich Otto Braun seiner Begleiterin gegenüber. Diese wies darauf hin, daß daran doch nichts liege und man ja nicht gezwungen sei, mehr als einen Gruß auszutauschen. Der angebliche Kriegskamerad des Otto Braun begrüßte denselben mit

„Guten Tag, Herr Huber"

Die Begleiterin verbarg zunächst ihr Erstaunen über diese Anrede und nahm sich vor, der Sache auf den Grund zu gehen. Am andern Tage erkundigte sie sich zunächst bei der Firma Altstadt und Mayer, bei welcher Otto Braun alias Huber in der Zwischenzeit Beschäftigung gefunden hatte, nach dem Huber und erfuhr, daß ein solcher als Vertreter der Firma tätig sei. Gleichzeitig erfuhr sie aber auch noch viel mehr und zwar, daß sich der Otto Braun als der **verheiratete A. Huber in Ilvesheim wohnhaft** entpuppte, wo er ein Haus besitzen und in guten Verhältnissen leben soll. Fräulein L. R. war demnach einem Manne mit eigenartiger „Frömmigkeit", einem **Zentrumsagitator mit Schwindlermanieren** in die Hände gefallen, der sie nicht weniger wie 2 Jahre mit einem Eheversprechen hinhielt, um eventuell doch noch zum Ziele seiner Lüsternheit zu kommen. Der eigenartige Zufall am Bahnhof in Mannheim hat ihn entlarvt und Fräulein L. R. davor bewahrt, mit dem Makel der Unehrbarkeit belastet zu werden. Es ist klar, daß nunmehr Fräulein L. R. sofort die Konsequenzen zog und am andern Morgen in der Frühe zum üblichen Rendez-vouz-Platz (Jesuitenkirche) eilte und den sauberen Galan

aus der Kirche herausholte

und ihn zur Rede stellte. Zunächst leugnete er der Huber zu sein und behauptete Otto Braun zu heißen. Als ihm aber Fräulein L. R. mit unwiderleglicher Bestimmtheit erklären konnte, daß er in Ilvesheim wohne und Huber heiße, verlegte sich unser Zentrumsmann auf das Bitten. Er erreichte dabei nichts. Begreiflicherweise versuchte Fräulein L. R. sich an dem „lieben Otto" schadlos zu halten, und ersuchte ihn, sowohl mündlich wie schriftlich um Zahlung des ausbedungenen Lohnes und einer Entschädigung für das gegebene Eheversprechen. Dieser Schwindler hatte dabei die Borniertheit den Versuch zu machen, **mit 50 Pfg.** die Sache aus der Welt zu schaffen. Später zahlte er 22.— Mark und dann nochmals 5.— Mark, worauf folgendes Schreiben, das wir im Wortlaut wiedergeben, in die Hände von Fräulein L. R. kam.

Mannheim, den 9. Juni 32.

Frl. L. R.
in M.

Nachdem Sie mich gestern wiederum auch noch im Geschäft aufsuchen wollten etc., muß ich Sie höfl. wie dringend bitten für die Folge dies zu unterlassen. Was denken die Leute und meine Firma darüber.

Ich habe Ihnen kürzlich auf Ihre **drohende** Haltung um die Sache gütlich zu erledigen 22.— RM. bar gegeben, damit **war alles geordnet.** Gestern gab ich aus Güte wieder 5.— RM.

Ich bin selbst durch die Lage sehr arm geworden und verdiene fast nichts um meine **kranke Frau** etc. zu ernähren. Ich werde niemals mehr etwas geben noch können und muß ich Sie ernstlich ersuchen mich nicht mehr zu belästigen und zu besuchen etc.

Ich kann meinen Kindern noch nicht mal die Miete bezahlen.

Jeden Tag ist es möglich, ganz erwerbslos zu werden.

Ich selbst bin körperlich auch sehr krank und kann jeden Tag aussetzen müssen.

Ich lehne für die Folge alles ab.

Achtungsvoll

A. Huber.

Aus diesem Schreiben ging, abgesehen von allem andern, hervor, daß es dieser fromme Zentrumsmann fertig brachte, während seine Frau krank zu Hause war, ein bisher unbescholtenes Mädchen um seinen guten Ruf zu bringen. Die ganze Feigheit und Schleimigkeit des heuchlerischen Burschen kommt ferner in dem gleichen Schreiben zum Ausdruck. Als Beweise des Doppellebens dienen noch die Feststellungen, daß ein Teil der von Huber geschriebenen Postkarten und Briefe als Absender und Unterschrift den „lieben Otto" zeigen, während es diesem sauberen Burschen in dem oben zum Abdruck gebrachten Schreiben nur zu einem „Achtungsvoll" und der Unterschrift „A. Huber" gereicht hat. Der Fall ist unseres Wissens noch nicht abgeschlossen.

So sehen die Glieder einer Partei aus, die für sich in Anspruch nimmt, die christlichste und sauberste zu sein. Der Fall **Huber-Ilvesheim** läßt bezeichnende Rückschlüsse zu, wie weit man unter der Maske zentrümlicher — nicht katholischer — Frömmigkeit gehen kann. Dieser Mann, der sich auf der einen Seite nicht scheute, die Andacht in der Jesuitenkirche mit einem Rendez-vous zu verquicken, scheute sich auch nicht, in der gemeinsten Weise, **seine bestehende Ehe zu verleugnen** und als er entlarvt wurde, über seinen **„ehrlichen!!!"** Namen zu jammern. Wir beneiden das schwarze Otterngezücht der Zentrumspartei nicht um solche Glieder. Vielleicht findet sie in ihrer grenzenlosen Heuchelei auch in diesem Falle eine Entschuldigung, die — wir erwarten das — nur dahingehend lauten kann, daß der Seitensprung des Otto Braun alias A. Huber nur eine Folge der Krankheit von dessen Frau gewesen sei.

Treu-Heil!

Nothung.

Union

Diese Marke und keine andere!

FREILICHT-SPIELE MANNHEIM

Auf den Rennwiesen **Sonntag, 24. Juli, nachm. 3 Uhr**
Eröffnungsvorstellung
„Der Jäger aus Kurpfalz"
120 Mitwirkende unter Mitwirkung von Opernsänger Alfr. **FÄRBACH**
Eintrittspreise von RM. —.50 bis RM. 2.20. Vorverkauf in Mannheim: Im Verkehrsverein N 2, 4; Musikhaus K. Ferd. Heckel, O 3, 10; Musikhaus Egon Winter, Heidelberger Straße

Darlehen
Auszahlung sofort. Bisher über **500000 RM.** Auszahlg. vm.
Josef Kurz
L 10, 7

Schlafzimmer
nur pr. pol. Edelhölzer, werden direkt ab Möbelfabrik zum Fabrikpreis von **485 RM.** und **525 RM.** unter Garantie abgegeben. **Herrenzimmer 355 RM.**
Musterlager **B 4, 14,**
Georg Wagenblatz.

Fahrräder
werden zu Spottpreisen dir. an Prin. abgegeben.
Doppler, K 3, 2, Hths.
Fahrradgroßhandlung.

Wollen Sie gut gekleidet sein?
Dann besuchen Sie die
Maßschneiderei Josef Krämer
Weinheim Luisenstr. 7.

Auto-Nachweis Kaiserring 50 Telephon 434 52
Wagen aus Privathand mit Prüfungsattest
Ausstellungshalle: Fabrikstationsstraße 32/46

Haben Sie schon einmal aus
K | K **Johannisbeeren**
K | K durch Vergärung mit den berühmten Vierka-Hefen (DRP) Bordeaux, Burgunder, Malaga usw. Obstwein bereitet? Wenn nicht, dann fragen Sie meine verehrte Kundschaft und mich um Auskunft! Ein Liter Wein kostet ungefähr 15 Pfg. Das kleine Weinbuch, 302. Auflage, mit allen Vorschriften kostet nur 25 Pfg.
Springmann's Drogerie, P 1, 6

Kauft bei unseren Inserenten!

Rundfunk-Programm

für Samstag, den 23. Juli 1932.

Mühlacker: 17 Konzert. 18.30 Literar.-kriminelle Plauderei. 19 Volkslieder. 20 Bunter Abend. 22 Moselfahrt. 22.45 Konzert.

München: 17 Konzert. 17.55 Philosophie des Flegels. 18.10 Minnelieder. 18.35 Jungmädchenstunde. 19.05 Hausmusik. 19.40 Lehrer in Afghanistan. 20 Bunter Abend. 21.30 Rund um die Welt. 22.45 Nachtmusik.

Wien: 16.15 Konzert. 18.10 Geschichte aus dem Hohlweg. 18.40 Aktuelles. 19.10 Dichterliebe. 20 Funkpotpourri. 21.45 Tanz.

für Sonntag, den 24. Juli.

Königswusterhausen: 6.00 Gymnastik. 6.20 Konzert. 8 Für den Landwirt. 8.20 Ausbildung des praktischen Landwirts. 8.55 Ev. Morgenfeier. 10 Totengedenkfeier. 11.15 Elftes Deutsches Sängerbundfest. 12 Konzert. 13.30 Orgel. 14 Elternstunde. 15 Der Landjäger. 15.30 Festzug des Deutschen Sängerbundfestes. 16 St. Margarethen. 16.45 Unterhaltungskonzert. 18 Gute und schlechte Schauspieler. 19.05 Römische Straßen. 19.40 Das deutsche Wort im amerikanischen Rundfunk. 20 Militärkonzert. 22.30 Tanz.

Mühlacker: 6.15 Konzert. 8.15 Gymnastik. 8.40 Chorgesang. 10 Haydn-Klaviersonate. 10.40 Ev. Morgenfeier. 11.30 Texres. 13 Kapitel der Zeit. 13.15 Schallplatten. 14 Versorgung der Großstadt. 15 Jugendstunde. 16 Konzert. 18 Leonhart. 19 Balladen. 19.30 Die Flucht. 20 Militärkonzert. 21 Funkbrettl. 22.50 Nachtmusik.

München: 10 Orgel. 10.45 Glockenläuten. 11.00 Elftes Deutsches Sängerbundfest. 12 Konzert. 13.15 Warum versagt der Rothlee? 13.35 Klassische Stücke. 14.30 Schach. 15.15 Lustige Spiele. 15.35 Unterhaltungskonzert. 16.50 Einführung. 17.05 Siegfried. 18.35 Bayrische Stammesliteratur. 20.20 Vortrag. 22.45 Nachtmusik.

Wien: 9.20 Konzert. 9.50 Sinfoniekonzert. 11.00 Elftes Deutsches Sängerbundfest. 12 Konzert. 13.15 4. Intern. Gaisbergrennen. 13.35 Konzert. 14.35 Mein Leben und mein Theater. 15 Haydns Streichquartette. 15.30 Elftes Deutsches Sängerbundfest. 16.20 Serenaden. 17 Konzert. 18.40 Schreypogel. 19.20 Klavier. 20 Apotheker-Friedl. 21.45 Konzert.

Bernhard Gutfleisch
Moderne Autolackierungen
Fabrikations-Verkauf: Polier- und Teerentfernungsmittel.
Mannheim, B 6, 15. Telephon 270 06

Schöne Neubau-Dreizimmerwohnung in Feudenheim
Zentralheizung, Warmwasser, eingebautem Bad, evtl. Garagenmitbenützung, Garten, sehr preiswert von Pg. per 1. Oktober zu vermieten.
Anfragen an den Verlag dieser Zeitung.

Autospenglerei
Fabrikation von Kühlern
Wilh. Keller, F 7, 20
Telephon 297 37.

RADIO-SCHMITT
HEIDELBERG, Bergheimerstraße 3
Telephon 880 am Bismarckplatz

ALHAMBRA

Erstaufführung
des großen
Faltboot-Sensations-Tonfilms

Die Wasserteufel von Hieflau

Ein Film von Jugend, Sonne und Lebenslust mit sensationellsten Sport-Erlebnissen
Faltbootfahrt in der Nordsee
Überquerung des Ärmelkanals
Auf den Wildwassern der Enns und Salza
Hauptdarsteller:
Hilde Gebühr / Dina Gralla / Willy Clever
Paul Heidemann
Dazu:
„Lumpengesindel".
Farben-Tonfilm in höchster Vollendung.
„Bezwinger der Meere", Kulturfilm.
Beginn: Wo. 3, 5, 6.50, u. 8.45 Uhr, So. 2 Uhr.
Vorzugskarten haben Gültigkeit!

ROXY

Der ganz große Erfolg!
Ein Triumph der
ELISABETH BERGNER
ist ihr erster Tonfilm
„ARIANE"
mit
Rud. Forster / Theodor Loos
Wundervoll — herrlich ist ihr — Bergners — Schauspiel, einzigartig Rudolf Forster.
Ein voller Erfolg!
Dazu:
„Die verzauberte Stadt"
Ton-Lustspiel
Neuzeitliches Einkochen, Kulturfilm
Beginn: Wo. 3, 5, 6.50 und 8.45 Uhr
So. 2 Uhr, letzte Vorstellung 8.45 Uhr
Vorzugskarten gelten!

Grossgarage
Fender & Zimmermann, Schwetzingen, Telef. 321
Fahrzeuge, Maschinen, Ersatzteile
Mechanische Werkstätte

Sie kaufen gut u. preiswert
Erstlings-Artikel
Hemden — Jäckchen — Leibchen
Spiel- u. Strampel-Höschen
Mützen — Kleidchen — Schuhchen
Binden — Windeln und dergl.
bei **Daut** MANNHEIM F 1, 4
Seit 1865 bekannt als solides Geschäft
Breitestraße neben altem Rathaus

Pg. verlangen nur die anerkannt beste
H. B. Süßrahm-Tafelbutter
Für Wiederverkäufer zu beziehen durch die Fa.
Hofmann & Bollack
Eier- und Buttergroßhandlung
Mannheim Tel. 26379
Stets billiges Eierangebot

Heil-Institut
Dr. med. Schneider
Mannheim B 1, 10 (früher L 11, 21).
Elektro-, Licht- u. Serumbehandlung
Sprechst.: 9—11 u. 15—16 Uhr (Wochentags) oder auf Anmeldung.

Gebr. Eichner
(Inh. Jak. Eichner)
Dachdeckungs- und Blitzableitergeschäft
Meerwiesenstraße 27
Telephon Nr. 33598
empfehlen sich in allen vorkommenden Dacharbeiten, sowie Neubauten.

Ladenburg a. N.
Hotel zur „Rose"
das führende Haus.
Inhaber J. Koob.

Ladenburg a. N.
Gasthaus z. „Anker"
Das gut bürgerliche Lokal.
Inhaber: Höfer.

Friedrich Bürkle, Mannheim
U 2, 1a FERNSPRECHER Nr. 31978
empfiehlt billigst: HOLZWAREN
Kehlleisten, Sperrholz, Fourniere, Kegelspiele, Kugeln, Drechsler-Waren u. a.

Trefzger-MÖBEL
Unsere Preise haben einen Tiefstand erreicht, der sich nicht mehr unterbieten läßt.
★
Nur neue Modelle in erstklassiger Arbeit.
Mannheim, O 5, 1
Südd. Möbel-Industrie
GEBR. TREFZGER GMBH
RASTATT

Sonne
BRIKETTS

Einheitspreise Fahrrad-Zubehör

Trillerglocke	23 ₰	Rücklicht	25 ₰	Pedale Paar	95 ₰
Kuckucksglocke	40 ₰	Gepäckträger	45 ₰	Klotzpedale Paar	1.—
10 Lochschlüssel	20 ₰	Kettenkasten	48 ₰	Klotzpedale Ia. Paar	1.55
1 Paar Griffe	23 ₰	Schutzbleche, 1 Garn.	75 ₰	Kompl. Bremse	95 ₰
1 Schloß m. Kette	22 ₰	Sattteldecken, gut	50 ₰	Lenker	1.70
Kurbelschloß	45 ₰	Pumpen	45 ₰	Ketten nur	95 ₰

Kaufen Sie Fahrradteile im Spezialhaus. Sie erhalten dieselben hier am billigsten, erhalten Garantie, Umtausch und Montage.
Fahrradschläuche 1.25, 95, 75, -.45 Decken 2.80, 2.50, 1.95, 1.45, -.95
MOHNEN MOHNEN
N 4. 18 Eingang achten J 1. 7 Breitestraße

SA. und SS.
Uniformen, Parteiabzeichen sowie sämtliche Ausrüstungs-Gegenstände kaufen Sie bei Pg.
Karl Lutz, R 3, 5a
Wiederverkäufer Sonderpreise

Augengläser
sowie alle anderen optischen Artikel kauft man nur im optischen Spezialgeschäft
Kurt Lenk, staatl. gepr. Optiker
Schwetzingen, Ecke Mannh.- u. Dreikönigstr.

„Weinberg"
D 5, 4
Die preiswerte Gaststätte

Weinhaus Astoria
Kunststr. C 3, 10 Tel. 28 243
+ Blaue Grotte + Hölle +
Täglich Stimmungskonzert
Beste offene Naturweine
Münchner Pschorr- u. Habereckl-Biere
Jeden Mittwoch Freitag und Samstag Verlängerung

Ein gut gepflegtes Eichbaumbier trinken Sie im RESTAURANT ZUR
Alpenrose, T 6, 3
Mittagessen von 60 Pfennig an

Café Latz
Ecke Hch. Lanz und Seckenheimerstraße 18 hält sich empfohlen in eigener Conditorei, gut gepflegte Biere und Weine.
Jeden Samstag Verlängerung.

Pg. und stellenlose Pg.!
Mitarbeiter überall sofort gesucht.
Laufender Verdienst. Konkurrenzlos.
Hitler-Büste
Verkaufspreis RM. 2.— Anfragen schriftlich an:
Gust. Frank, Mannheim, F 5, 18

Reserviert!

Ernst Weiß
Spezialist für Haarkrankheiten
Dipl.-Lehrer
Mannheim
Kunststraße O 4, 16
Erfolg amtlich bestätigt.
Ausschneiden! Aufbewahren!

Junger SA.-Mann
Dollwaise, sucht Arbeit auf dem Büro oder im Laden. Gute Zeugnisse und Referenzen vorhanden.
Angeb. unt. Nr. 1291 an den Verlag d. Ztg.

Der Fachmann
beim Möbelkauf ist die richtige Stelle, Sie zu beraten. Mein Lager ist von mir auf Qualität geprüft, meine Preise äußerst berechnet.
Adam Streib, Schreinermstr.
Mannheim L 5, 1

Stahlmatratzen
nach Maß, Ia. Ausf., 10, 12, 14, 16 Mark,
Kapokmatratzen
32M. an. Aufarbeiten v. Polstermöbel bill. Matratzen 6 M. an Besuch unverbindl.
Braner, Lenaustr. 9
Fernsprecher 51739

Registrier-Kasse
neuwertig, billig zu verkaufen. Näheres
Schuhhaus Wanger, R 1, 7

3 Zimmer u. Küche
mit Bad im Zentrum der Stadt per 1. September 32 gesucht. Angeb. mit Preis unter L.W. an den Verlag P 5, 13a.

Privat-Pension
In ruhigem Privathaus finden Kurgäste angenehmen Aufenthalt, bei erstklassiger Verpflegung und billigster Berechnung.
Pg. Karl Backfisch
Schollbrunn b. Eberbach

Wir garantieren Ihnen heute noch einen
Tagesverdienst von RM. 10.- bis 15.-
Parteigenossen, hauptsächl. arbeitslosen bietet sich günstige Gelegenh. zur Schaffung einer Existenz. Erforderl. Kapital RM. 7.—. Angeb. unter D. u. K. a. d. Vrl. d. Ztg.

Photo-Artikel und Apparate
Ernst Fischer
Photo-Drogerie
Hauptstraße Nr. 79
Entwickeln u. Kopieren innerh. weniger Stunden

Spezial
Damen- u. Herren-Salon
R 4, 18
Wasserwellen
Dauerwellen
Reelle Preise.
Arbeitsl. Vergünstigung!
Frau Friedel Sürth Ww.

Privat-Gelder
für alle Zwecke zu günstigen Bedingungen
Näheres durch:
Peter Ludwig, Lutherstr. 27

Friedrich Hehl
Herren- u. Damenschneiderei nach Maaß
Reichhaltiges Stofflager
Schwetzingen
Schloßplatz 7 / Telefon 497

Das Ereignis der Saison!
BOBBIE HIND
Der weltberühmte JAZZ-KÖNIG
spielt mit seinen 15 Symphonikern
ab SAMSTAG, den 23. Juli, nachm.
und abends im
SCHLOSSPARK-CASINO
HEIDELBERG

MARCHIVUM